

HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG UND FINANZEN LUDWIGSBURG

**Beteiligung von Jugendlichen im kommunalen Raum
Analyse und Strategien unter Betrachtung der Gemeinde Sulzfeld im
Landkreis Karlsruhe**

**BACHELORARBEIT
zur Erlangung des Grades einer
Bachelor of Arts (B.A.)
im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst – Public Management
vorgelegt von:**

Vera Mairhofer

Studienjahr 2012 / 2013

Erstgutachter: Prof. Dr. Richard Reschl
Zweitgutachter: Dipl. Verwaltungswirtin Sarina Pfründer

I Vorwort

Bei der Erstellung meiner Bachelorthesis habe ich in vielerlei Hinsicht Unterstützung erfahren.

Zuerst vielen herzlichen Dank an meine Betreuer, Herrn Prof. Dr. Richard Reschl und Frau Bürgermeisterin Sarina Pfründer. Von ihnen habe ich viele gute Anregungen für die Erstellung meiner Arbeit erhalten. Sie hatten stets ein offenes Ohr für meine Fragen und Anliegen.

Frau Pfründer danke ich speziell für die Bereitstellung der nötigen Unterlagen und Materialien der Gemeinde Sulzfeld. So war es mir möglich einen umfassenden Einblick in die Organisation des Sulzfelder Jugendforums zu erhalten und die Erkenntnisse in meine Arbeit einfließen zu lassen.

Außerdem danke ich meiner Schwester und meinem Freund für das Korrekturlesen meiner Arbeit.

Zuletzt geht der Dank an meine gesamte Familie und an meine Freunde für die Geduld, die sie während der stressigen Zeit mit mir hatten. Ihr habt es immer verstanden mich zu motivieren und mich auch mal auf andere Gedanken zu bringen.

Vera Mairhofer

II Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemstellung.....	1
1.2	Relevanz des Themas für die kommunale Praxis	2
2	Theoretische Grundlagen	3
2.1	Definitionen und Begriffsbestimmungen.....	3
2.1.1	Partizipation und Beteiligung	3
2.1.2	Jugendliche in Abgrenzung zu anderen Altersgruppen	4
2.1.3	Städte und Gemeinden als Grundlagen des kommunalen Raumes	6
2.2	Beteiligung und Beteiligungsformen	7
3	Wandel der Rahmenbedingungen	10
3.1	Demografische Entwicklungen.....	10
3.1.1	In Deutschland	11
3.1.2	In Baden-Württemberg	15
3.1.3	In Sulzfeld	21
3.2	Die Bedeutung von Jugendbeteiligung in Zeiten des demografischen Wandels	26
4	Jugendbeteiligung in Form von Jugendgemeinderäten	30
4.1	Ist-Analyse für Baden-Württemberg.....	30
4.1.1	Politischer Hintergrund	31
4.1.2	Entwicklung und Organisation im Dachverband der Jugendgemeinderäte	32
4.2	Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich – Beteiligung in anderen Bundesländern	34
5	Partizipation und Beteiligung in Sulzfeld	37
5.1	Das Sulzfelder Jugendforum.....	37
5.1.1	Idee und Motive für die offene Strategie	37
5.1.2	Chancen und Erwartungen	39
5.2	Ansätze der Evaluierung.....	40
5.2.1	Organisation	40
5.2.2	Handlungsfelder des Sulzfelder Jugendforums.....	42
5.2.3	Maßnahmen des Sulzfelder Jugendforums.....	44
6	Ausblick	47
6.1	Erfolgreiche Beteiligung – und was man dafür braucht!	47
6.2	Weiterentwicklung des Jugendforums in Sulzfeld	49

III Abkürzungsverzeichnis

Nicht geläufige Abkürzungen, die in dieser Arbeit verwendet wurden sind:

- StaLa BW → Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
erstmals so abgekürzt auf S. 16

- JuFo → Jugendforum
erstmals so abgekürzt auf S. 37

Hinweis:

Aus Gründen der Vereinfachung wurde im folgenden Text stets die männliche Form verwendet. Die jeweiligen Bezeichnungen gelten jedoch in der weiblichen Form entsprechend.

IV Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliche Kinderzahl in Deutschland seit 189012

Abbildung 2: Die demografische Zeitenwende: Seit 2000 mehr ältere als
jüngere Menschen in Baden-Württemberg *)19

Abbildung 3: Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Sulzfeld ab dem
Jahr 200023

V Verzeichnis der Anlagen

Anlage 1: Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 10.04.2008.....52

Anlage 2: Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 06.10.2011.....53

Anlage 3: Auszug aus den Badischen Neuesten Nachrichten vom
22./23.10.2011.54

Anlage 4: Auszug aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 28.10.2011.....55

Anlage 5: Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 19.04.2012.....56

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Beteiligung von Bürgern in kommunalen Belangen und insbesondere die von Kindern und Jugendlichen war keineswegs schon immer so aktuell und brisant in unserer Gesellschaft diskutiert wie heute. Erst in den letzten 30 Jahren fand das Thema immer mehr Beachtung und verschaffte sich Zugang in den Alltag der Gesellschaft. Diese Entwicklung hin zu einem salonfähigen und diskussionswürdigen Element des täglichen Lebens in der politischen Gesellschaft soll in dieser Hausarbeit näher beleuchtet werden.

Im Zusammenhang mit aktuellen Problemen hat die Arbeit überdies hinaus die demografische Situation in Deutschland zum Gegenstand.

Älter. Weniger. Bunter. Diese Schlagworte beschreiben treffend die Herausforderungen mit denen unsere Gesellschaft in Zukunft zu kämpfen haben wird. Auch die Politik und das Wirtschaftsgeschehen können diesen Entwicklungen nicht ewig aus dem Weg gehen und müssen daher geeignete Formen zur Problembewältigung finden.

Die Nachrangigkeit, eine Sache mit der die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auch noch bis vor wenigen Jahren umgehen musste, hat sich mittlerweile zum Glück zerschlagen. Repräsentanten in Politik und Wirtschaft sehen immer mehr genau in der Miteinbeziehung der jungen Bevölkerung großes Potenzial für die Zukunft. Das ist als durchaus wünschenswert anzusehen.

Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit geht konkreter auf die Handlungsansätze bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und speziell auf das Bundesland Baden-Württemberg ein. Die Bedeutung der Jugendbeteiligung für die Gesellschaft, gerade in Zeiten in denen man einer schwierigen demografischen Zukunft entgegenblickt, darf daher nicht verkannt werden. Insbesondere die Kommune als kleinste aber sehr wichtige Einheit des demokratischen

Staates muss sich daher, Strategien überlegen, um zukunftsfähig zu bleiben.

1.2 Relevanz des Themas für die kommunale Praxis¹

Es ist wichtig, Kindern und Jugendlichen schon früh die Möglichkeiten zu bieten, Partizipation näher zu erfahren. Hauptgegenstand dieser Arbeit ist insbesondere die Partizipationsmöglichkeit junger Bürger im kommunalen Raum. Auch im familiären oder im schulischen Umfeld erfahren Kinder und Jugendliche schon früh in gewissem Umfang eine Miteinbeziehung und Mitbestimmung bei verschiedenen Dingen. Die kommunale Partizipation als Beteiligungsplattform ragt hier jedoch heraus. Sie spielt eine wesentliche Rolle vor allem, da die Gemeinde eine besondere Stellung inne hat. Das Leben in der Gemeinde als öffentlicher Raum repräsentiert nämlich das wichtigste politische und gesellschaftliche Handlungsfeld in dem junge Menschen lernen können. Hier kristallisiert sich zum Beispiel ihre Einstellung zur Politik und zur Demokratie im Allgemeinen heraus. Im Zusammenhang mit eben diesen Erkenntnissen stehen die Herausforderungen, die auf eine Kommune gemeinhin zukommen, wenn sie erstmalig Beteiligungsstrukturen vor Ort aufbauen will. Es stellt sich dann stets die Frage, ob überhaupt Interesse seitens der angesprochenen Personen besteht. Wollen die Kinder und Jugendlichen überhaupt einbezogen werden? Wollen sie sich engagieren? Gibt es bestimmte Projekte oder Anliegen, für die es lohnt, die jungen Leute zu mobilisieren? Wie soll vorgegangen werden und in welcher Form? All das sind Fragen, die bei Partizipationsvorhaben häufig auftauchen. Antwortmöglichkeiten hierzu, will diese Arbeit aufzeigen.

¹ Vgl. Fatke, Reinhard in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 20f, Bertelsmann Stiftung, 2007.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Definitionen und Begriffsbestimmungen

Um das Thema dieser Abschlussarbeit, die Partizipation von Jugendlichen im kommunalen Raum, im Folgenden näher beleuchten zu können, ist es notwendig die verwendeten Fachbegriffe nachstehend genauer zu definieren.

2.1.1 Partizipation und Beteiligung^{2 3}

Der Begriff „Partizipation“ kann sowohl aus sprachlicher als auch aus wissenschaftlicher Sicht betrachtet werden. Zunächst soll die sprachliche Herkunft beleuchtet werden.

Das Wort „Partizipation“ stammt aus dem Lateinischen und lässt sich etymologisch von „partem capere“ herleiten. Das Substantiv „pars“ wird zumeist mit „Teil“ übersetzt, das Verb „capere“ mit „fangen“, „ergreifen“, „sich aneignen“ oder „nehmen“. Wörtlich übersetzt bedeutet Partizipation also so viel wie „einen Teil (weg)nehmen“.

Der wissenschaftliche Blickpunkt zieht wiederum mehrere Aspekte mit sich. So kann man Partizipation zunächst, eingebettet in das breite Feld der Soziologie, als „Einbeziehung von Individuen und Organisationen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse“⁴ definieren. Andere Wissenschaftszweige, wie die Pädagogik, definieren Partizipation in diesem Zusammenhang eher mit der aktiven Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen zum Beispiel in der Familie. Sie sollen dabei bei allen Entscheidungsprozessen, die das gemeinsame Zusammenleben berühren, beteiligt werden.

² Vgl. Fatke, Reinhard in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 23ff, Bertelsmann Stiftung, 2007.

³ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Partizipation>, am 26.08.2012.

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Partizipation>, am 26.08.2012.

Neben den Interpretationen der Sozial- und Erziehungswissenschaft, hat der Begriff Partizipation auch gesellschaftswissenschaftlich eine entsprechend „einnehmende“ Bedeutung. Im Kontext der aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen erklärt sich Partizipation als „einen Teil der Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung an sich nehmen“.⁵ Diese Erklärung beinhaltet somit eine teilweise Wegnahme der Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung von den Erwachsenen.

2.1.2 Jugendliche in Abgrenzung zu anderen Altersgruppen⁶

Um für die folgende Arbeit festzustellen, in welchem gesellschaftlichen Bereich wir uns bewegen, muss die „Jugend“ von anderen Gesellschaftsgruppen abgegrenzt werden. Der Begriff selbst kann auf verschiedene Arten betrachtet werden. Einerseits „bezeichnet er eine Phase im Leben eines Individuums [andererseits] wird damit eine eigenständige Gruppe von Menschen erfasst“⁷.

Zunächst erweist sich jedoch eine weitere Abgrenzung als schwierig, da Jugend „kein klar definierter wissenschaftlicher Begriff [ist], sondern ein Wort aus der Alltagssprache“⁸.

Mehrere Wissenschaftsgebiete versuchen sich an einer umfassenden Definition. Besonders die politisch orientierte Gesellschaft variiert mit ihren offiziellen Begriffsbestimmungen und Abgrenzungen oft sehr stark. Als gängigste Definition für Altersgrenzen im Jugendbereich, ist unter Zuhilfenahme des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Sozialgesetzbuch, Achtes Buch) Jugendlicher, „wer 14, aber noch nicht

⁵ Fatke, Reinhard in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 24, Bertelsmann Stiftung, 2007.

⁶ Den folgenden Ausführungen liegt vor allem die Ausführungen von Scherr, Albert Jugendsoziologie, S. 17ff und die Veröffentlichungen unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugend>, am 23.08.2012 zugrunde.

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugend>, am 23.08.2012.

⁸ Scherr, Jugendsoziologie, S. 17.

18 Jahre alt ist“⁹. Ein Jugendlicher im Sinne dieser Norm, zählt wiederum zu der Gruppe der „jungen Menschen“, die mit einem Alter von unter 27 Jahren¹⁰ definiert wird.

Es gibt selbstverständlich weitere Abgrenzungen. Beispielsweise hat die UN-Generalversammlung im „Internationalen Jahr der Jugend“ 1985 folgende Position ergriffen. Personen, die älter als 15 Jahre und jünger als 25 Jahre alt sind, werden dabei als Jugendliche definiert. In dieser Abgrenzung wird wiederum zwischen Teenagern (13 bis 19 Jahre) und jungen Erwachsenen (20 bis 24 Jahre) unterschieden. Diese Unterscheidung wurde vorgenommen, um besser differenzieren zu können, da häufige Probleme in den verschiedenen Entwicklungsstadien meist stark auseinander gehen. In der Soziologie spricht man häufig von „der Jugend“ als gesellschaftliches Phänomen. Im Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen haben sich die Lebensbedingungen junger Menschen stetig mit verändert. Die heute gängige Auffassung, dass Jugend eine von der Kindheit unabhängige Lebensphase von Heranwachsenden ist, begann sich erst im 19. und 20. Jahrhundert durchzusetzen. Die vorindustrielle Landbevölkerung Mitteleuropas betrachtete Jugend vorwiegend als Status, mit dem man besonders männliche Heranwachsende „kennzeichnete, die wirtschaftlich nicht in der Lage waren, einen eigenen Haushalt zu gründen und deshalb auch nicht als heiratsfähig galten“¹¹. In den bürgerlichen Schichten hingegen, hatte sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts ein ganz anderes Bild von der Jugend verankert. Man verstand die Jugend als „individuelle Lern- und Entwicklungsphase“¹², die spezielle Aufmerksamkeit fordert und eine geschlechtsgerechte Erziehung bedingt.

Ansätze, wie eine Betrachtung der Jugend als Lebenslage oder Lebensphase an Stelle eines reinen biologischen oder psychischen Entwicklungsstadiums, bieten bei einer forschungsbezogenen

⁹ § 7 (1) Nr. 2 KJHG (SGB VIII).

¹⁰ Vgl. § 7 (1) Nr. 4 KJHG (SGB VIII).

¹¹ Scherr, Jugendsoziologie, S. 19.

¹² Derselbe, S. 19.

Altersabgrenzung deutlich mehr Spielraum. So gingen die Wissenschaftler bei der 14. Shell-Jugendstudie („Jugend 2002“) bei ihren Untersuchungen beispielsweise von einer Personengruppe der Zwölf- bis 25-Jährigen aus. Neben solchen wissenschaftlichen Deutungen von Jugend grenzt Friedhelm Neidhardt 1970 mit seinen veröffentlichten „sozialen Merkmale[n] von Jugend in der modernen Gesellschaft“¹³ von anderen Gesellschaftsgruppen ab. Neidhardt betrachtet diese Merkmale als Positionen, von denen die Definition ausgeht. Typische Jugendliche sind aus Sicht der Familie demnach geschlechtsreife aber unverheiratete Personen. Von der Berufsposition gesehen sind Jugendliche Personen, die zwar die nötige Schulzeit hinter sich gebracht haben aber trotzdem noch nicht fest im Berufsleben verankert sind. Die dritte Position stellt die Rechtsposition dar. Sie besagt, dass Jugendliche rechtlich nur teilweise, jedoch nicht vollständig mündig und verantwortlich sind. Zuletzt werden Jugendliche bei Neidhardt von der politischen Stellung aus betrachtet. Oft bringen sich Jugendliche in öffentliche Positionen von Belang ein, besitzen aber noch kein formelles Mitspracherecht, wie z.B. ein Wahlrecht.

Der Versuch den Begriff Jugend klar zu definieren stellt sich daher als ein äußerst schwieriges Unterfangen heraus. Inwiefern ein Mensch als Jugendlicher gilt, hängt oftmals vom jeweiligen Blickwinkel ab. Auch das Ziel, das verfolgt wird, beeinflusst die Abgrenzung Jugendlicher von anderen Personengruppen stark.

2.1.3 Städte und Gemeinden als Grundlagen des kommunalen Raumes

Der Begriff der Kommune bzw. der Gemeinde ist gesetzlich in der Gemeindeordnung (GemO) für Baden-Württemberg geregelt. § 1 (1) GemO definiert die Gemeinde als „Grundlage und Glied des

¹³ Scherr, Jugendsoziologie, S. 21.

demokratischen Staates“¹⁴. Ein weiterer Teil der rechtlichen Definition taucht in § 1 (4) GemO in Form der „Gebietskörperschaft“ auf. Eine Gebietskörperschaft wird wiederum als eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts, die auf einem abgegrenzten Teil des Staatsgebiets die Gebietshoheit hat und von den in ihrem Gebiet lebenden Einwohnern gebildet wird.“¹⁵ definiert.

Das Landesrecht Baden-Württemberg sieht nach § 3 (1) und (2) GemO, eine nochmalige Untergliederung im Kommunalbereich vor. Auf Antrag können zum Beispiel Gemeinden mit über 20.000 Einwohnern zu Großen Kreisstädten erklärt werden. Auch die Erklärung zu einem Stadtkreis ist bei Kommunen mit über 100.000 Einwohnern in Baden-Württemberg möglich.

Der kommunale Raum selbst macht in dieser Hinsicht jedoch keine Unterscheidung. Er umfasst die Kommune und ihr Umfeld und bietet eine sich selbst verwaltende Gesellschaft, wo beispielsweise Politik, Wirtschaft und Kultur im Kleinen zusammenarbeiten.

2.2 Beteiligung und Beteiligungsformen^{16 17}

Wie bereits dargelegt, bietet die sprachliche Definition von „Partizipation“, mehrere Ansatzpunkte für eine genaue Übersetzung. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden der Begriff Partizipation und seine gängigste Übersetzung, die Beteiligung, oftmals synonym verwendet.

Partizipation selbst wird in der Praxis auch häufig unterschieden in politische und gesellschaftliche Partizipation. Politische Beteiligung bezieht sich meistens auf die Einmischung in politische oder verwaltungsrechtliche Prozesse. Ein gutes Beispiel hierfür ist etwa das Engagement vieler Bürger in Parteien oder Initiativen. Auch in der

¹⁴ § 1 (1) GemO für Baden-Württemberg.

¹⁵ <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/gebietskoerperschaft.html>, am 10.09.2012.

¹⁶ Vgl. Meinhold-Henschel, Sigrid in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 8ff, Bertelsmann Stiftung, 2007.

¹⁷ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=4.3>, am 17.08.2012.

Jugendbeteiligung spielt diese Form der Teilnahme am öffentlichen Leben eine große Rolle. Vielfaches Ziel ist es über aktuelle Vorgänge informiert zu sein und gegebenenfalls Veränderungen herbeizuführen. Die gesellschaftliche Partizipation bezieht sich hingegen mehr auf den privaten Bereich. Die Beteiligung zielt hier eher auf eine gewisse Mitgestaltung in sozialen Bereichen ab, wie zum Beispiel im Vereinsleben.

Die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und auch in ganz Europa hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine enorme Aufwertung erfahren. Mit ein Grund hierfür ist insbesondere die UN-Kinderrechtskonvention, die im Jahr 1989 zunächst international verabschiedet wurde und ab dem Jahr 1992 auch in Deutschland aktive Anwendung gefunden hat. Die drei Eckpfeiler dieser Konvention waren zum einen die Schaffung gesicherter Lebensgrundlagen („provision“) und der Schutz vor Gewalt („protection“) zum anderen Beteiligungsrechte für Kinder („participation“). Im Gegensatz zu anderen Staaten hat die Bundesrepublik Deutschland den Kinderrechten keinen Verfassungsrang eingeräumt. Dennoch gibt es vorbildliche Interpretationen im Bereich der Umsetzung. Dafür sei unter anderem die Aufnahme von Beteiligungsrechten in einigen Gemeindeordnungen genannt.

Auch das Land Baden-Württemberg hat sich dies nicht nehmen lassen und hat mit dem § 41 a GemO, der im rechtlichen Sinne als Ermessensnorm zu bezeichnen ist, nachträglich die Grundlage für die heutigen Jugendbeteiligungsstrukturen im Lande geschaffen. Der erste Absatz besagt: „Die Gemeinde kann Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Sie kann einen Jugendgemeinderat oder eine andere Jugendvertretung einrichten. Die Mitglieder der Jugendvertretung sind ehrenamtlich tätig.“¹⁸ Die Kommunen in Baden-Württemberg sind somit nicht zu der Einbeziehung Jugendlicher verpflichtet. Es sollte jedoch in ihrem Interesse liegen, deren Wünsche und Anliegen zu berücksichtigen.

¹⁸ § 41 a (1) GemO Baden-Württemberg.

Kommunalrechtlich ist die Beteiligung von Jugendlichen eine Wahlaufgabe der Gemeinde.

Entsprechend der Interpretation von Kindheit und Jugend als eigene Lebensphasen werden Kinder und Jugendliche immer öfter als Experten in eigener Sache betrachtet. Es werden ihnen verstärkt eigene Rechte zugestanden und ihre Beteiligung ist zusehends erwünscht. Die Frage nach der richtigen Beteiligungsform muss sich deshalb früher oder später jede Kommune, Organisation oder jeder Verein stellen. Egal ob auf politischer Ebene oder auf anderen Beteiligungsfeldern, wichtig ist es den angesprochenen Kindern und Jugendlichen das Gefühl zu geben, Rücksicht auf ihre Wünsche zu nehmen. Die drei wichtigsten Varianten sollen hier deshalb näher beleuchtet werden. Dies wären die repräsentative Form, die projektorientierte und die offene Beteiligung von jungen Menschen.

Repräsentative Formen sind meist gewählte oder delegierte Gremien. Sie bestehen aus verschiedenen Vertretern bestimmter Altersstufen oder Interessensgruppen. Es ist allerdings nirgendwo einheitlich geregelt, inwieweit solche Gremien Einfluss ausüben können, ebenso wenig sind entsprechende Wahlgrundsätze geregelt. Gemeinsames Merkmal repräsentativer Beteiligungsmodelle ist jedoch oftmals eine gewisse Dauerhaftigkeit und das eigene Verständnis der Vertreter als Sprachrohr für die zu repräsentierende Altersstufe oder Gruppe zu fungieren. Beispielhaft für repräsentative Beteiligungsformen sind etwa Jugendgemeinderäte, die in Baden-Württemberg gängigste und auch in § 41 a GemO verankerte Form, worauf jedoch später näher eingegangen werden soll.

Eine andere Form der Beteiligung, die auf vielfache Weise anwendbar ist, ist die projektorientierte. Diese Form ist auf die meisten örtlichen Begebenheiten anpassbar, aber inhaltlich meist auf konkrete Projekte zugeschnitten und auf einen vorher gesteckten Zeitraum fixiert. Nicht selten geht es dabei um die Mitgestaltung bei kommunalen Flächennutzungen, wie Spielplätzen oder Schulhöfen.

Zuletzt muss hier noch auf die Form der offenen Beteiligung hingewiesen werden. Zu den offenen Methoden der Partizipation gehören u.a. Jungbürgerversammlungen oder auch Jugendforen, auf die in dieser Arbeit ebenfalls noch gezielter eingegangen werden soll. Besonderheit bei den offenen Formen ist der freie Zugang für alle Jugendlichen. Auch zeitlich ist die Gestaltung offen gehalten. So ist sowohl eine dauerhafte und regelmäßige als auch eine aufgabenfixierte Einrichtung denkbar. Selbstverständlich sind auch weitere Formen der Beteiligung möglich. Ob z.B. spezielle Anlaufstellen für Jugendliche oder auch gezielt geschaffene Ansprechpartner, diese und viele weitere Gestaltungsmöglichkeiten können sich für Gemeinden oder andere Organisationen eröffnen.

3 Wandel der Rahmenbedingungen

3.1 Demografische Entwicklungen

Im folgenden Kapitel sollen die zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen genauer dargelegt werden. Zum besseren Verständnis ist der Abschnitt hierzu in drei inhaltliche Teile gegliedert. Zunächst werden die Vorgänge in der gesamten Bundesrepublik beleuchtet. Anschließend geht das Kapitel näher auf das Land Baden-Württemberg ein, bevor zuletzt die Gemeinde Sulzfeld im Landkreis Karlsruhe in den Fokus gerückt wird.

3.1.1 In Deutschland^{19 20}

Der demografische Wandel ist kein alleiniges Problem der Bundesrepublik Deutschland. Ganz Europa blickt besorgt auf die gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart und Zukunft. Deutschland hat aktuell etwas mehr als 81,8 Millionen Einwohner. Die Ergebnisse der gegenwärtigen Voraussrechnungen bis zum Jahr 2050 stellen unsere Politik und Gesellschaft bereits heute vor große Herausforderungen. Gerade in einem Land wie Deutschland, wo die soziale Sicherung stärker vom Geben und Nehmen der Generationen lebt als in anderen Staaten, stellen sich in diesem Zusammenhang einige Fragen. Wann darf ich mich in den Ruhestand verabschieden? Bekomme ich dann eine ausreichende Rente? Werde ich im Falle einer Pflegebedürftigkeit im Alter gut versorgt sein? Um diesen Fragen gerecht zu werden, bedarf es der Betrachtung verschiedener Faktoren im breiten Feld der demografischen Untersuchungen.

Die erwarteten demografischen Entwicklungen bringen einen steten Wandel der Rahmenbedingungen mit sich. Sie werden unaufhaltsam auf uns zukommen. Der Druck auf unsere bestehenden Strukturen und unsere Sozialsysteme steigt dadurch. Bis zum Jahr 2050 könnte die Einwohnerzahl in Deutschland um fast 14 Millionen, auf etwa 68,7 Millionen Menschen schrumpfen. Hinzu wird eine ausgeprägte Verschiebung der Altersstruktur unserer Gesellschaft kommen. Immer mehr ältere werden immer weniger jungen Menschen gegenüberstehen. Um genauer auf die kommenden Probleme eingehen zu können, dürfen die bisherigen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte jedoch nicht

¹⁹ Vgl.

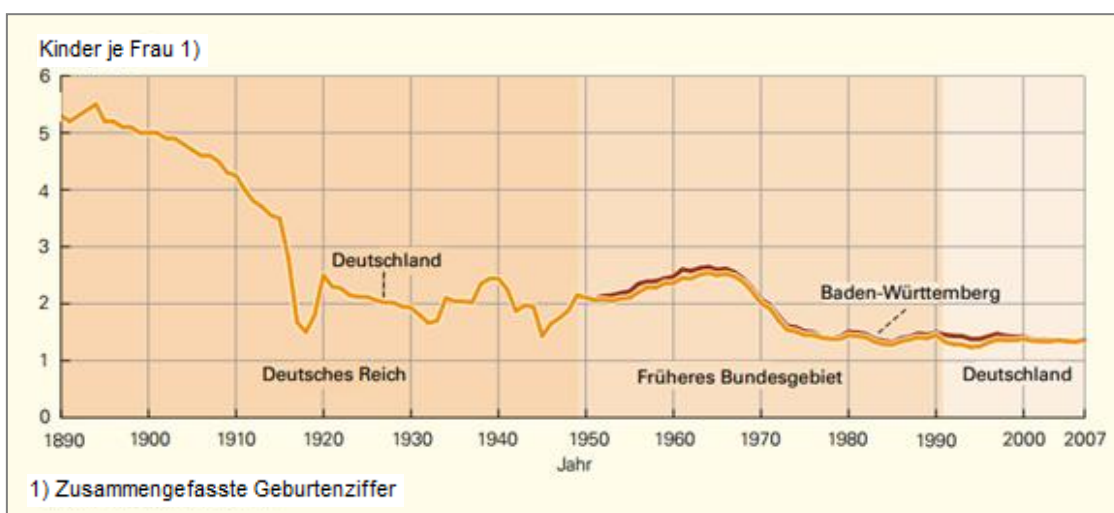
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Aktuell.html>, am 17.08.2012.

²⁰ Dem folgenden Abschnitt liegt vorwiegend die Veröffentlichung „Der demografische Wandel in Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg zugrunde. Die jeweiligen Seiten sind in einzelnen Fußnoten zitiert.

vergessen werden. Nur so können der demografische Wandel und seine Ursachen genauer ergründet werden.²¹

Bereits seit 1972 steht die Bundesrepublik vor dem Problem, dass mehr Menschen sterben als neue geboren werden. Der Bevölkerungsanstieg, den unser Land seitdem regelmäßig erleben durfte, ist lediglich Zuwanderungen aus dem Ausland zu verdanken. Die Geburtenentwicklung ist ein wesentlicher Aspekt im Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung. Der Geburtenrate eines Landes steht, wie bereits erwähnt, die Sterberate gegenüber. Beides sind daher wichtige statistische Größen. Die Geburtenrate soll in diesem Zusammenhang näher beleuchtet werden sollen. Dafür sind die Entwicklungen seit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 sehr aufschlussreich.²²

Abbildung 1: Durchschnittliche Kinderzahl in Deutschland seit 1890



Quelle: Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S.22.

Um das Jahr 1890 hatte das Kaiserreich Deutschland noch eine der höchsten Geburtenraten Europas. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau lag bei etwa 5,2. Heute ist Deutschland bei internationalen und EU-weiten Vergleichen regelmäßig in den hinteren Rängen vertreten und mit

²¹ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 87ff.

²² Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 22f.

einem Wert von etwa 1,39 (2010)²³ weit von der errechneten bevölkerungserhaltenden Kinderzahl von 2,1 Kindern pro Frau entfernt. In *Abbildung 1* werden diese extremen Entwicklungen seit dem Jahr 1890 bis in die Gegenwart deutlich. So ist beispielsweise der stark erkennbare Rückgang der Geburtenrate Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts besonders der erfolgreichen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit geschuldet. Man ging anders mit der Planung von weiteren Kindern um. Auch die Industrialisierung in Deutschland trug ihren Teil zur sinkenden Geburtenrate bei. Besonders Oftmals mussten beide Elternteile arbeiten und hatten somit weniger Zeit für sich und die Kinder. Einen markanten Einschnitt haben auch die Jahre des Ersten Weltkrieges hinterlassen. Es hat sich gezeigt, dass die Menschen besonders in Krisenzeiten oder in Momenten des Umbruchs darauf verzichten Kinder in die Welt zu setzen.²⁴ In diesem Fall spielen allerdings auch die enormen Verluste, die der Krieg mit sich brachte, eine große Rolle. Die vielen gefallenen Männer fehlten schließlich bei der Familienplanung.

Einen starken Aufschwung erhielt die durchschnittliche Kinderzahl in Deutschland dagegen wieder in den 1960er-Jahren. Der sogenannte „Babyboom“ ließ die Geburtenrate wieder auf 2,5 Kinder pro Frau steigen. Die, Ende der 60er, Anfang der 70er-Jahre folgende breite Einführung der Antibabypille tat dann sein Übriges. Der sogenannte „Pillenknick“ ließ die Geburtenrate wieder fallen und hält sie seit etwa 30 Jahren auf einem gleichbleibend niedrigen Niveau. Das wiederum zieht nicht zwangsläufig auch eine beständige tatsächliche Geburtenzahl mit sich. Im Gegenteil, die letzten 15 Jahre sind geprägt von einem neuerlichen Geburtenrückgang, eine Folge des Rückgangs der 70er-Jahre. „Nicht geborene Töchter können keine Mütter werden.“²⁵ Diese Feststellung wie

²³ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Pressemitte/2012001.asp>, am 12.09.2012.

²⁴ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Pressemitte/2012001.asp>, am 17.08.2012.

²⁵ Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S.23.

auch der sich stetig abzeichnende Trend zur späten Elternschaft sind Faktoren an denen sich zukünftige Entwicklungen ableiten lassen.²⁶

Desweiteren muss im Bezug auf den demografischen Wandel in Deutschland auch die steigende Lebenserwartung der Menschen berücksichtigt werden. Im zurückliegenden Jahrtausend hat die Entwicklung hier enorme Sprünge getan. Hatte der Mensch vor gut 1.000 Jahren eine durchschnittliche Lebensdauer von nicht viel mehr als 20 Jahren zu erwarten, so betrug diese um den Beginn des 20. Jahrhunderts mit etwa 43 Jahren schon mehr als das Doppelte. Heute geht man längst von 80 Jahren und mehr aus. In annähernd 100 Jahren hat die Entwicklung damit einen ähnlichen Fortschritt wie zuvor innerhalb von etwa 1.000 Jahren gemacht. Wesentliche Gründe für diese Tendenzen sind beispielsweise in der gesunkenen Säuglings- und Kindersterblichkeit oder auch in der verbesserten medizinischen Versorgung (u.a. im Alter) zu suchen. So können heute 75-jährige Männer im Schnitt mit weiteren elf Lebensjahren rechnen, während es vor etwa 40 Jahren nur sieben Jahre waren. Bei Frauen mit 75 Jahren sind es sogar beinahe 13 Jahre, Anfang der 70er waren es etwa acht. Obwohl man von einem natürlichen Höchstalter beim Menschen ausgehen muss erwarten Experten weiterhin einen Anstieg der Lebenserwartung.²⁷

Als eine von vielen Auswirkungen dieser gegenwärtigen und auch zukünftigen Entwicklungen kann die zunehmende Verschiebung in der gesellschaftlichen Altersstruktur gesehen werden. Wie schon erwähnt steht hierbei die sinkende Geburtenzahl im Vordergrund. Als Folge daraus wird der Anteil der jungen Generationen stetig abnehmen, während die Gruppe der 60-Jährigen und Älteren einen immer größeren Prozentsatz an der Gesamtbevölkerung ausmachen wird. Kommt man nun zurück auf die anfangs gestellten Fragen, so lässt sich in diesem Zusammenhang sagen, dass insbesondere die Sozialversicherung mit den Auswirkungen dieser Entwicklungen zu kämpfen haben wird. An den Voraussrechnungen ist klar abzulesen, dass der Generationenvertrag unter den kommenden

²⁶ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 23.

²⁷ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 37ff.

Voraussetzungen in seiner bisherigen Form vermutlich nicht aufrechterhalten werden kann. Statistische Größen, wie der Alten- und der Jugendquotient, sagen für die Zeit bis 2050 drastische Veränderungen bei den Relationen in der Altersstruktur voraus. Genauer gesagt gehen die Prognosen im Jahr 2050 von einem Verhältnis von 117 noch nicht oder nicht mehr Erwerbsfähigen auf 100 erwerbsfähige Personen aus. Bei der Debatte um Erhalt oder Weiterentwicklung unserer Sozialsysteme steht deshalb oftmals die Frage nach dem Renteneintrittsalter im Mittelpunkt. Tatsächlich liegt das durchschnittliche Eintrittsalter aktuell bei etwa 61 Jahren. Gesetzlich sind 65 Jahre geregelt. Ein tatsächliches Eintrittsalter von 65 Jahren hätte einen zweifachen Effekt. Zum einen würden die Beschäftigten länger Sozialversicherungsbeiträge einbezahlen, zum anderen erst später Leistungen in Anspruch nehmen. Die Relationen würden sich dadurch etwas entzerren. Schrittweise Änderungen, wie z.B. die Altersgrenze von 67 Jahren könnten die Entwicklungen nochmals in gewisser Weise drosseln. Eine Fortführung des Generationenvertrags ist also machbar, wenn auch unter bestimmten Voraussetzungen und Anpassungen.²⁸

Es bleibt in jedem Fall abzuwarten inwieweit der demografische Wandel Deutschland und seine sozialen Systeme verändern und beeinflussen wird.

3.1.2 In Baden-Württemberg²⁹

Seit der Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg im Jahr 1952 hat sich die tatsächliche Einwohnerzahl um etwa vier Millionen erhöht. Das macht einen Anteil von gut zwei Dritteln aus. Zum Stichtag des 31. Dezember 2011 zählte die Bevölkerungsrechnung des Statistischen

²⁸ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S 69ff.

²⁹ Dem folgenden Abschnitt liegt vorwiegend die Veröffentlichung „Der demografische Wandel in Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg zugrunde. Die jeweiligen Seiten sind in einzelnen Fußnoten zitiert.

Landesamtes Baden-Württemberg (StaLa BW) etwas mehr als 10,78 Millionen Menschen im Lande.³⁰

Mit diesen Entwicklungen ist die Bevölkerungsentwicklung im Südwesten im Gegensatz zu anderen Bundesländern Deutschlands vergleichsweise dynamisch verlaufen. Es ist jedoch auch eine interessante demografische Zukunft zu erwarten. Vor allem bezogen auf die Einwohnerzahlen und die Altersstrukturen wird sich in den nächsten Jahren bzw. Jahrzehnten auch hier einiges verändern. Insbesondere mit der immer weiter fortschreitenden Alterung unserer Gesellschaft wird Baden-Württemberg ebenso wie die gesamte Bundesrepublik zu kämpfen haben. Viele wichtige Lebensbereiche, wie die Kinderbetreuung, Bildungsstandards, der Arbeitsmarkt sowie die soziale und materielle Sicherung im Alter, sind von den Entwicklungen betroffen.

Bei den Vorausrechnungen, die das StaLa BW in den letzten Jahren für die Einwohnerzahlen einzelner Gemeinden und des Landes als Ganzem erstellt hat, hat man sich grundsätzlich an sogenannten „wenn – dann“- Aussagen orientiert.

So wurde für die jüngste Bevölkerungsvorausrechnung beispielsweise angenommen, dass die Geburtenrate in Baden-Württemberg in den nächsten Jahren ebenso niedrig bleiben wird, wie sie es zum Zeitpunkt der Berechnungsgrundlagen war (1,35 Kinder pro Frau). Eine weitere Annahme bei der Berechnung war der ähnlich stetige Anstieg der Lebenserwartung des Menschen in den letzten 30 Jahren, wie bereits für das gesamte Bundesgebiet dargestellt. Auf den Südwesten bezogen, legt die Vermutung der gleichbleibenden Zunahme bis zum Jahr 2050 eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa 84 Jahren bei Männern und etwa 88 Jahren bei Frauen nahe. In diesem Fall wären dies bei den Männern immerhin rund sechs Jahre mehr, bei den Frauen etwa fünf Jahre mehr als heute. Zuletzt ist man beim StaLa BW von einer bis 2050 gleichbleibenden Nettozuwanderung im Rahmen der letzten Jahre

³⁰ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=06&T=01035610&E=LA&R=L> A, am 17.08.2012.

ausgegangen (Zuwanderungsgewinn von 17.000 Menschen pro Jahr in Baden-Württemberg).³¹

Letztendlich sind es jedoch nicht die Bevölkerungszahlen an sich, sondern auch hier die ausgeprägten „Verschiebungen im Altersaufbau“, denen man besondere Beachtung schenken sollte. An Zuwanderungen wird es dem Südwesten vermutlich noch über längere Zeiträume nicht mangeln. Aufgrund der guten Arbeitsmarktsituation ist das StaLa BW zum Zeitpunkt seiner relevanten Berechnungen im Jahr 2009 von einem „zunächst moderaten Bevölkerungsrückgang“³² erst ab dem Jahr 2012 ausgegangen. Um die demografischen Entwicklungen der Zukunft genauer beleuchten zu können, muss der Fokus zunächst auf den Wanderungsbewegungen liegen.

Bereits in den vergangenen Jahrzehnten waren Wanderungen ein Hauptgrund für das Wachstum der Bevölkerung in Baden-Württemberg. Seit der Gründung des Bundeslandes vor 60 Jahren machte Zuwanderung eine Erhöhung von knapp drei Millionen Einwohnern aus. Vor allem die geschichtlichen Entwicklungen sind dabei meist ausschlaggebend gewesen. In den frühen 1950er-Jahren waren es viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene, in den 60ern die angeworbenen Gastarbeiter aus Südeuropa und in der Zeit um 1989/90 war es die dem Mauerfall und der Einigung Deutschlands geschuldete Zuwanderung aus Ostdeutschland und den Ostblockstaaten. Diese und auch anderweitige Nettozuwanderungen aus anderen Teilen Deutschlands machten ungefähr zwei Drittel des bisherigen Bevölkerungswachstums aus. Lediglich zu einem Drittel ist der Zuwachs daher einem Geburtenüberschuss zuzuschreiben. Ein positiver Nebeneffekt der stetigen Zuwanderung ist eine kurzfristige und begrenzte „Verjüngung“ durch die zuwandernden Personen. Diese sind durchschnittlich etwa zehn Jahre jünger als die bereits in Baden-Württemberg Lebenden. Stetige Zuwanderungen können die Probleme des demografischen Wandels aber auf Dauer auch nicht lösen geschweige denn die Entwicklungen stoppen. Denn dies müsste in

³¹ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 11 und 15ff.

³² Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S.16:

der Theorie bis zum Jahr 2050 eine enorme jährliche Zuwanderung bedeuten. Das hätte wiederum Auswirkungen auf die Integrationsleistungen des Landes. Bis zu 400.000 neue Baden-Württemberger jedes Jahr müsste eine solche Rechnung mit sich bringen. In der Praxis wurde eine ähnliche utopische Größenordnung seit den 70er-Jahren jedoch lediglich dreimal erreicht – nämlich ebenda, Ende der 80er- Anfang der 90er Jahre, mit dem Fall der Mauer und dem Eintreten der deutschen Einheit.³³

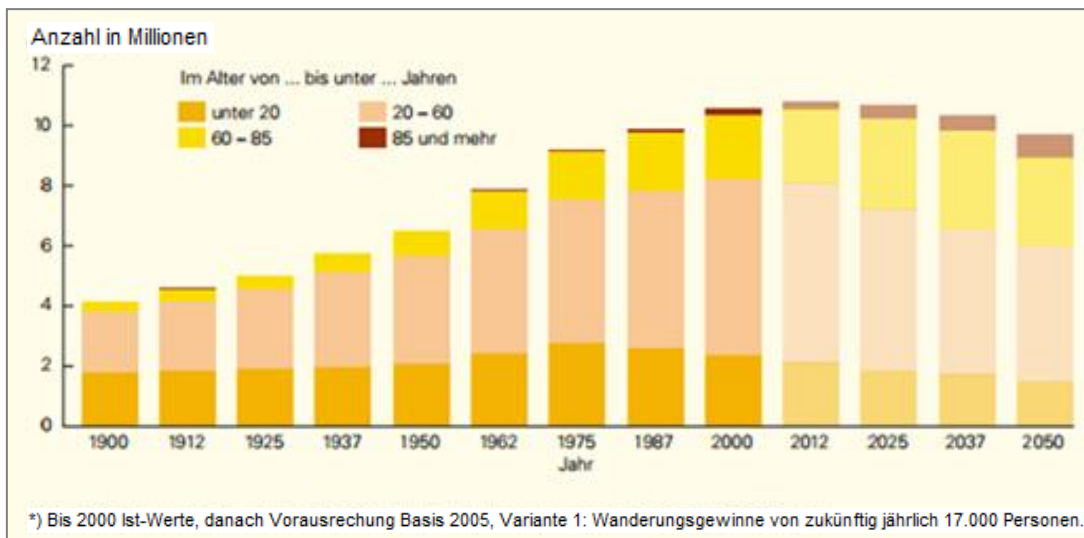
Die Veränderungen in der gesellschaftlichen Altersstruktur werden sich wesentlich deutlicher abzeichnen. So hat Baden-Württemberg bereits im Jahr 2000 eine historische Marke erreicht. Erstmals lebten im „Ländle“ mehr ältere Menschen als unter 20-Jährige. Bis heute hat sich dies weiter verfestigt. Der Anteil an unter 20-Jährigen (Altersgruppe I) lag 2009 nur noch bei 21 %, wogegen der Anteil der Menschen von 20 bis unter 60 Jahren (Altersgruppe II) und der Anteil der 60-Jährigen und Älteren (Altersgruppe III) hingegen 55 % bzw. 24 % betrugen. Zum 31. Dezember 2011 zählte die Statistik nur noch einen Anteil von rund 19,4 % bei Altersgruppe I, den unter 20-Jährigen. Bei Altersgruppe II stieg die Zahl hingegen gering auf 55,5 %. Aus der Schrumpfung der Altersgruppe I lässt sich unweigerlich auf einen prozentualen Zuwachs bei den 60-Jährigen und Älteren schließen. Hier betrug die Zahl bei Berechnung zum 31.12.2011 bereits 25,2 %. Das stellt einen Anstieg von 1,2 % dar.³⁴

Prognosen für die Jahre bis 2050 sind der *Abbildung 2* zu entnehmen. Die Vorausrechnungen wurden auf Basis der Ist-Werte des Jahres 2000 sowie der entsprechend vorausgerechneten Daten bis 2005 gemacht.

³³ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 16f.

³⁴ Berechnung aus: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=06&T=01035610&E=LA&R=L> A, am 17.08.2012.

Abbildung 2: Die demografische Zeitenwende: Seit 2000 mehr ältere als jüngere Menschen in Baden-Württemberg *)



Quelle: Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S.16.

In der Grafik werden leicht variierende Altersgruppen deutlich. So wird aus der vorherigen Altersgruppe III zum einen die Gruppe der 60- bis 85-Jährigen (Altersgruppe III a) sowie zum anderen die Gruppe der 85-Jährigen und Älteren, die sogenannten Hochbetagten (Altersgruppe III b). Die Vorhersagen bei eben dieser Altersgruppe III b zeigen einen deutlichen Anstieg von etwa 2 % (2000) über ca. 4,1 % (2025) bis hin zu annähernd 10 % (2050).³⁵

Das Problem besteht jedoch nicht nur aus der steten Überalterung der Bevölkerung. Hinzu kommt der Rückgang der Geburtenzahlen – es fehlt an Zuwachs bei den jüngeren Generationen. So entsteht eine immer größer werdende Schere in der Gesellschaft Baden-Württembergs. Die ältere Mehrheit steht einer stetig schrumpfenden jungen Minderheit gegenüber. Ein steigender Druck lastet auf den Schultern der jungen Menschen.

Es ist interessant sich speziell die Entwicklung der Geburtenraten in Baden-Württemberg einmal genauer anzusehen. Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist nämlich, dass in Baden-

³⁵ Berechnung aus: *Abbildung 2*; Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, Schaubild 2, S. 16.

Württemberg, gemessen am Anteil an der Gesamtbevölkerung, mehr ausländische Frauen leben als in anderen Flächenländern der Bundesrepublik. Und ausländische Frauen bringen nach wie vor verhältnismäßig mehr Kinder zur Welt als deutsche Frauen. Trotzdem ist die aktuelle Geburtenrate Baden-Württembergs nicht mehr höher als die der Gesamtrepublik. Das generative Verhalten der Ausländerinnen hat sich über die Jahre hinweg an das der deutschen Frauen angenähert. So liegt die aktuelle durchschnittliche Kinderzahl ausländischer Frauen mit 1,6 Kindern pro Frau verhältnismäßig nah an der Kinderzahl der Deutschen mit etwa 1,3 Kindern. Der Abstand zueinander hat sich somit seit 1990 nahezu halbiert.³⁶

Einen wesentlichen Beitrag zu den niedrigen Geburtenraten in den letzten Jahren hat auch die Gesellschaft selbst mit ihren Werten und Normen geleistet. Mit der Zeit hat sich eine steigende Erwartungshaltung aufgebaut, dass Frauen Kinder und Beruf immer schneller unter einen Hut bringen müssen. Es wird aber vor allem jungen Frauen heutzutage nicht leichtgemacht das zu schaffen. Hohe Anforderungen bei der Arbeit, wie auch ein erwartetes Höchstmaß an Flexibilität und Mobilität lassen sich nicht mit einem funktionierenden Familienleben vereinbaren. Auch deshalb verschieben Frauen die Geburt ihres ersten Kindes bewusst nach hinten. Erst Karriere, dann Familie – diese Devise zeichnet sich im Hinblick auf das Durchschnittsalter von 30 Jahren bei der Geburt des ersten Kindes immer deutlicher ab. Zu diesem Umstand kommt dann häufig ein Verzicht auf ein zweites oder drittes Kind, da damit ein Wiedereinstieg in den Beruf zusätzlich erschwert würde. Ein Teufelskreis, der die Kinderzahlen in Deutschland und Baden-Württemberg immer weiter sinken lässt.

Um den demografischen Prognosen also entgegenwirken zu können, muss unsere Gesellschaft kinderfreundlicher werden und sich mit der Lösung solcher Probleme befassen. Vor allem ein Bundesland wie

³⁶ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 22f.

Baden-Württemberg, das wirtschaftlich weit vorne dabei ist und es auch bleiben möchte, ist hier in der Bringschuld.³⁷

3.1.3 In Sulzfeld^{38 39}

Die Gemeinde Sulzfeld liegt im Nordwesten Baden-Württembergs und gehört zum Landkreis Karlsruhe. An dessen östlichem Rand gelegen hat die Gemeinde direkte Anbindung an die Bundesstraße B293. Auch die Anschlussstellen an die Autobahnen A5, A6 und A8 sind von Sulzfeld aus zügig zu erreichen. Außerdem liegt der Ort mit einer Haltestelle an der Stadtbahnlinie Karlsruhe – Heilbronn.

Verwaltungstechnisch ist Sulzfeld eine eigenständige Gemeinde ohne Teilorte, teilt sich jedoch innerhalb einer Verwaltungsgemeinschaft mit der Nachbargemeinde Zaisenhausen manche Aufgaben. So nutzen die Zaisenhausener beispielsweise das Angebot der Blanc-und-Fischer-Schule ab der 5. Klasse in Sulzfeld.

Geografisch gehört Sulzfeld zur Hügellandschaft Kraichgau, deren Gebiet sich über Teile der Landkreise Karlsruhe, Heilbronn, Enzkreis, Rhein-Neckar-Kreis und Neckar-Odenwald-Kreis erstreckt. Die hügelige Begebenheit des Kraichgaus, bietet die ideale Basis für den Weinbau. Eingebettet in fruchtbare Weinberge ist der Weinbau schon seit Jahrhunderten Tradition und Aushängeschild in der Gemeinde Sulzfeld. Mit fast 100 Hektar Rebfläche und dem sich daraus ergebenden Ertrag gilt Sulzfeld als eine der größten Weinbaugemeinden im Gebiet Nordbaden.

Wirtschaftlich gesehen ist Sulzfeld ein lohnender Standort für zahlreiche Unternehmen. Neben einigen Mittelständlern haben sich in der Kraichgaugemeinde auch Großbetriebe wie die Firma BLANCO GmbH &

³⁷ Vgl. Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, S. 30f.

³⁸ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035013&E=GE&K=215&R=GE215082>, am 08.09.2012.

³⁹ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035010&E=GE&K=215&R=GE215082>, am 08.09.2012.

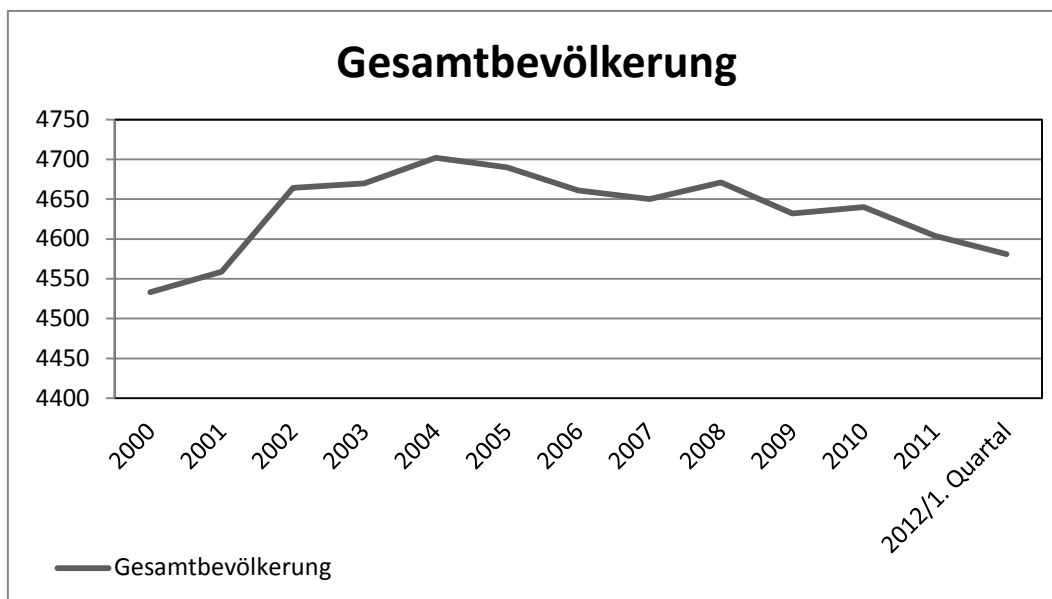
Co. KG (Bereich Haushaltstechnik, Industrieteile aus Edelstahl) oder die Firma E.G.O. (Bereich Elektro- und Regeltechnik) mit Niederlassungen angesiedelt.

Im Bereich Bildung und Betreuung sind in Sulzfeld zwei Kindergärten (evangelisch und kommunal) und eine Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule vorhanden. Beim Thema kinder- und familienfreundliche Gemeinde ist man drauf bedacht den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden. Bei der Geburt eines Kindes erhalten Sulzfelder Bürger beispielsweise ein Willkommenspaket von der Gemeinde. Neben Stricksöckchen enthält das Paket zum Beispiel einen Bildungsgutschein des Programms „STÄRKE“ des Landes Baden-Württemberg. Außerdem ist Sulzfeld Mitglied beim Tageselternverein Bruchsal, was den Einwohnern die Möglichkeit eröffnet, anstelle oder ergänzend zum bestehenden Betreuungsangebot vor Ort die Kindertagespflege über den Verein zu nutzen. Familien können gemeinsam in der neu geschaffenen Gemeindebibliothek in der Blanc-und-Fischer-Schule schmökern und einmal im Monat findet ein Frauenfrühstück im Ort statt, bei dem sich Frauen der verschiedensten Altersgruppen und Kulturen näher kennenlernen können.⁴⁰

Doch auch der Landkreis Karlsruhe und die Gemeinde Sulzfeld werden vom demografischen Wandel nicht verschont bleiben. Betrachtet man die Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahl Sulzfelds, mit besonderem Fokus auf die 2000er-Jahre anhand *Abbildung 3*, sind deutliche Schwankungen erkennbar.

⁴⁰ Vgl. www.sulzfeld.de, am 05.09.2012.

Abbildung 3: Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Sulzfeld ab dem Jahr 2000



Quelle: Daten aus <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035050&E=GE&K=215&R=GE215082>, StaLa BW am 05.09.2012.

Bereits seit Beginn der 1980er-Jahre zeichnen sich gebündelt entweder Zugewinne oder Verluste ab. So waren beispielsweise die Jahre 1980 bis 1986 von einem mäßigen jährlichen Bevölkerungsrückgang geprägt, während die darauffolgende Zeit von 1987 bis 1992 wiederum von regelmäßigen Zunahmen bestimmt war. Nach nochmaligen geringfügigen Verlusten 1993 und 1994 zeichneten sich die Jahre 1995 bis 2004 durch erneute Zugewinne aus. Letztendlich sind die häufigen Schwankungen in Sulzfeld nicht bedenklich. Die Veränderungen lagen stets nur im zweistelligen Bereich. Im Großen und Ganzen ist die Gemeinde über die Zeit gewachsen. Betrug nämlich die Einwohnerzahl Ende 1980 noch 3.941, so waren es Ende 2011/Anfang 2012 knapp 4.600 Einwohner.⁴¹

⁴¹ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035010&E=GE&K=215&R=GE215082> und <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=01035013&E=GE&K=215&R=GE215082>, am 05.09.2012.

Auch der Landkreis Karlsruhe als Gesamtes kann seit der Gebietsreform Anfang der 70er-Jahre und auch schon vorher, jährlich einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen.⁴²

Im Bezug auf den demografischen Wandel und die Prognosen und Folgen für Sulzfeld in der Zukunft, sind die Bevölkerungsvorausrechnungen des StaLa BW relevant. Für Sulzfeld sind jedoch leider nur Berechnungen ohne Wanderungsbewegungen zu erhalten. Das StaLa BW rechnet Wanderungen erst bei Gemeinden ab 5.000 Einwohner mit ein. Dennoch geben die Berechnungen Aufschluss über eine etwaige Entwicklung in der Kraichgaugemeinde im Rahmen des demografischen Wandels. Die Folgen mit denen Deutschland und auch das Land Baden-Württemberg rechnen müssen, werden sich auch auf die Gemeinden im Einzelnen auswirken.

Für Sulzfeld soll hier nun die voraussichtliche jährliche Entwicklung der Bevölkerung bis zum Jahr 2030 betrachtet werden. Das StaLa BW bietet hier zur Gesamtbevölkerung zwei Tabellen an. Einerseits eine Berechnung und Darstellung nach fünf Altersgruppen, andererseits eine detailliertere Version, aufgeteilt in 19 Altersgruppen. Grundlage der Vorausrechnungen sind zunächst die von 2008 vorliegenden Ausgangsdaten. In Anlehnung an bisherige Ausführungen zum Thema Bevölkerungsentwicklung ist die Berechnung nach fünf Altersgruppen hier hilfreicher.

Die erwähnten Altersstufen sind in dieser Aufstellung wie folgt voneinander abgegrenzt: Es wird unterschieden nach den Personen unter 20 Jahren (Altersgruppe I), von 20 bis 40 Jahren (Altersgruppe II a), von 40 bis 60 Jahren (Altersgruppe II b), den Personen von 60 bis 85 Jahren (Altersgruppe III a) sowie der Gruppe der 85-Jährigen und Älteren (Altersgruppe III b), den sogenannten Hochbetagten. In erster Linie sind natürlich auch die Entwicklungen bei der Gesamtbevölkerung wichtig. Der Ist-Wert Ende 2008 betrug in Sulzfeld 4.671 Einwohner, für das Jahr 2030

⁴² Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?R=KR215&H=BevoelkGebiet&U=02&T=01515023>, am 17.08.2012.

ist ein Wert von 4.301 berechnet. Man geht also von einem Rückgang um rund 370 Personen aus. Aus den Berechnungen war ab dem Jahr 2011 ein stetiger Rückgang abzulesen. Zum aktuellen Stand 2012 deckt sich dies mit den Ist-Werten der vierteljährlichen Fortschreibungen, wie *Abbildung 3* zeigt.

Tatsächlich ist es jedoch auch bei der Gemeinde Sulzfeld nicht der prognostizierte Rückgang, der am meisten beängstigt. Die bereits für Deutschland und Baden-Württemberg prognostizierte Verschiebung in den Altersstrukturen hat weitaus gravierendere Folgen, vor allem für kleinere Gemeinden. Diese werden in Zukunft mit den Auswirkungen der Überalterung zu kämpfen haben. Vergleicht man bei der StaLa-Tabelle die Jahre 2008 und 2030 im besonderen Hinblick auf die Altersgruppen I und III b sind deutliche Veränderungen sichtbar. Mit 1.020 Einwohnern machten die unter 20-Jährigen Ende 2008 noch etwa 21,84 % der Gesamtbevölkerung aus, Altersgruppe III a, die Hochbetagten stellten mit nur 74 Menschen ca. 1,6 % dar. Bis 2030 soll den Berechnungen zufolge die Altersgruppe I auf 695 Einwohner schrumpfen. Das wären nur noch knappe 16,16 % der vorhergesagten Gesamteinwohnerzahl von 4.301 Sulzfeldern. Bei den Hochbetagten wird dagegen ein enormer Zuwachs erwartet. Für das Jahr 2030 ist ein berechneter Wert in dieser Gruppe von 192 Personen angekündigt. Das wären dann schon mehr als 4,4 % aller Einwohner.⁴³

Im ländlichen Raum, vor allem in kleineren Gemeinden wie Sulzfeld zeichnen sich die gesellschaftlichen Entwicklungen im Rahmen der demografischen Wende als eher negativ ab. Die Bevölkerung hier zeigt bei den Prognosen eine deutliche Überalterung auf. Es sollte das Ziel jeder Kommune sein, sich schon jetzt frühzeitig gegen die Folgen dieses Wandels abzusichern. Sowohl Kinderfreundlichkeit als auch eine besonders altenfreundliche Politik können in diesen Zeiten Stationen auf dem richtigen Weg zur demografiefesten Gemeinde sein.

⁴³ Vgl. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?H=BevoelkGebiet&U=03&T=98015001&E=GE&K=215&R=GE215082>, am 05.09.2012.

3.2 Die Bedeutung von Jugendbeteiligung in Zeiten des demografischen Wandels⁴⁴

Nicht nur unsere sozialen Systeme oder die Wirtschaft werden die Veränderungen zu spüren bekommen, die der demografische Wandel mit sich bringt. Auch einzelne Gemeinden und Regionen werden die Entwicklungen direkt zu spüren bekommen. Immer öfter hört man beispielsweise in den neuen Bundesländern von ausgestorbenen Ortschaften oder verlassenen Regionen. Das liegt nicht zuletzt an eben jenen demografischen Auswirkungen mit denen wir schon heute zu kämpfen haben. Die letzten Jahre und Jahrzehnte waren in der Bundesrepublik von Geburtenrückgängen und stetiger Verstädterung geprägt. Der demografische Wandel lässt nicht auf sich warten – er ist bereits in vollem Gange. Damit einhergehend unterliegen jedoch auch die Bedingungen für eine solide Jugendbeteiligung dem Wandel. Die gesellschaftlichen Entwicklungen wirken sich ganz besonders stark auf die jungen Generationen aus. Eine Minderheit aus jungen Menschen wird in der Zukunft einer Mehrheit alter Menschen gegenüberstehen. Die Jugend und die jungen Generationen bilden die Basis der Gesellschaft. Zukünftig wird immer mehr Verantwortung auf den Schultern dieser Generationen lasten.

Im Hinblick darauf ist es umso wichtiger dem Wandel der bestehenden Rahmenbedingungen entgegenzutreten und für die Zukunft mitzugestalten. Je konkreter die negativen demografischen Entwicklungen für unsere Gesellschaft abzusehen sind, desto genauer kann schon heute eingeschritten werden. Für Gemeinden bietet die aktive Miteinbeziehung von Bürgern in kommunalen Anliegen hier einen guten Anknüpfungspunkt. Im Zusammenhang mit den Veränderungen in den Altersstrukturen ist jedoch speziell die Beteiligung der jungen Einwohner in einer Kommune noch wichtiger. Die Bertelsmann Stiftung hat mit der Initiative „mitWirkung!“ im Jahr 2004 begonnen aktiv zur Stärkung der Kinder- und

⁴⁴ Vgl. Vorwort in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 7f.

Jugendbeteiligung in Deutschland beizutragen. Die Bertelsmann Stiftung ist davon überzeugt, „dass gesellschaftliches Engagement eine essentielle Basis für die Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens ist.“⁴⁵

Im Projektflyer zur Initiative „mitWirkung!“ werden verschiedene Faktoren von Jugendpartizipation aufgezeigt. Neben den Aspekten Zugehörigkeit, Integration, Bildung und Wirtschaft werden auch der Effizienz- und der Zukunftsfaktor von Partizipation interpretiert. Vor allem das Gefühl der Zugehörigkeit und der Zukunftsnutzen von Partizipation spielen in Bezug auf den demografischen Wandel eine besondere Rolle. Diese beiden Faktoren sind eng miteinander verzahnt und für den Bereich Jugendbeteiligung in Kommunen unvermeidbar. Mehr Anerkennung und Einbeziehung von Jugendlichen - speziell an deren Wohnort - stärkt das Heimatgefühl und die Verbundenheit mit ebendiesem. Die Möglichkeit zur Mitgestaltung trägt oft zu einer größeren Zufriedenheit von jungen Menschen bei. Das eigene Umfeld mit zu gestalten und beeinflussen zu können ist ein wichtiger Bestandteil von Lebensqualität. Der Zukunftsaspekt knüpft an diese Zufriedenheit an. Je mehr junge Einwohner an Angelegenheiten beteiligt werden, die sie betreffen, desto mehr von ihnen fühlen sich in der Heimatgemeinde wohl und bleiben dort. Eine damit einhergehende Verbundenheit und das Heimatgefühl helfen den Kommunen zukunftsfähig zu bleiben und sich gegen die demografischen Entwicklungen abzusichern. Natürlich dürfen auch andere Faktoren nicht außer Acht gelassen werden. Effizienz spielt immer eine besondere Rolle im kommunalen Raum. Es sollen schließlich so viele Einwohner wie möglich von Maßnahmen profitieren können. Gerade in Bereichen der Jugendarbeit haben sich die Einbeziehung und Anhörung von Kindern und Jugendlichen oftmals bewährt. Die Planungen und Umsetzungsprozesse sind häufig wirkungsvoller und besser durchdacht. Das liegt nicht zuletzt daran, dass im Falle aktiver Beteiligungen, Kinder und Jugendliche den Nutzen für sich selbst sehen und als Experten in eigener Sache mitwirken. Die Punkte Integration, Bildung und auch

⁴⁵ Vorwort in Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland, S. 7.

Wirtschaft sind eher auf den daraus entstehenden Nutzen für die Jugendlichen selbst bezogen. Neben umfangreichen fachlichen Kenntnissen und sozialen Kompetenzen, die die jungen Menschen durch aktive Beteiligung und freiwilliges Engagement lernen, stehen auch die Chancen, die sich daraus ergeben. Partizipation am Ort hat den zusätzlichen Vorteil für die Gemeinde oder Region, dass Zugehörigkeit und Wohlfühlcharakter wichtige Standortfaktoren darstellen. Viele Industrie- und Handelsbetriebe entscheiden sich gerade dank solcher Bedingungen für bestimmte Gebiete, was dort wiederum zusätzliche Arbeitsplätze bedeutet. Der Kreis schließt sich letztendlich damit, dass durch ein gutes Arbeitsumfeld die Zufriedenheit gesteigert werden kann und somit die Einwohner gerne sesshaft bleiben oder noch werden.⁴⁶

Auch die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg widmete sich während des Projektes „Gelingende Beteiligung vor Ort“ unter anderem der Bedeutung der Jugendbeteiligung. Das vom Landesministerium für Kultus, Jugend und Sport geförderte Projekt zielte in den Jahren 2003 bis 2005 darauf ab, Menschen in Bereichen wie der Verwaltung, Politik oder der Jugendarbeit bei der Etablierung und Verankerung von dauerhafter Jugendbeteiligung zu unterstützen. Ebenso wie die Bertelsmann Stiftung nennt das Projekt zahlreiche Gründe für Partizipation und warum nachhaltige Strukturen in diesem Bereich erstrebenswert sind. Ähnlich wie bei der Initiative „mitWirkung“ kam man zu dem Schluss, dass beispielsweise die Ausbildung von sozialen Kompetenzen oder auch der Aspekt, dass sich Kinder und Jugendliche durch aktive Beteiligung auch ernst genommen fühlen, offensiv zur Persönlichkeitsentwicklung eines jungen Menschen beitragen. Doch nicht nur die angesprochenen Personen profitieren bei Beteiligungsprozessen. Der Effizienzfaktor spielte auch bei den Erwägungen beim Projekt „Gelingende Beteiligung vor Ort“ eine tragende Rolle. Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bei kommunalen Planungen kann

⁴⁶ Vgl. <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-B2F1E49A-EEF2331A/bst/Projektflyer.pdf>, S. 8f, am 28.08.2012.

Fehlinvestitionen verhindern und die Zukunftsfähigkeit der Gemeinde festigen.⁴⁷

Selbstverständlich spielen in die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Projekte auch bisherige gesellschaftliche Entwicklungen mit hinein. Unser Lebensumfeld hat sich mitsamt unseren Moralvorstellungen zusehends verändert. Lebensphasen wie die Kindheit oder die Jugend unterlagen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte einem extremen Wandel. Heutzutage müssen Mädchen und Jungen mit vielen neuen Herausforderungen im täglichen Leben klarkommen, wie beispielsweise mit den verschiedensten Familienkonstellationen. Es werden ihnen immer früher wichtige Entscheidungen abverlangt. Sei es in Bezug auf die Familie selbst, die Schule oder den Beruf, immer häufiger sind die Jugendlichen selbst gefragt - und sind jedoch eigentlich noch damit überfordert.

Die Rahmenbedingungen in Zeiten des Internets und sozialen Netzwerken sind allerdings anspruchsvoller geworden – Jugendliche müssen selbstständig agieren und sich in der Gesellschaft beweisen. Im Gegensatz dazu stehen dann die tatsächlichen gesellschaftlichen Grundsätze und vor allem die politischen Regelungen. Die Eigenständigkeit und Robustheit, die einerseits von jungen Menschen heutzutage gefordert wird, steht andererseits der Realität gegenüber. Eine aktive Beteiligung und Miteinbeziehung von Jugendlichen kommt leider nach wie vor seltener vor. Genauso wird es ihnen gerade in Baden-Württemberg immer noch frühestens mit der Volljährigkeit gestattet, aktiv mit der eigenen Wählerstimme in das politische Geschehen einzugreifen. Deshalb ist ganz klar: Kinder und Jugendliche brauchen Plattformen und Projekte, in denen sie die Prozesse einer gelebten Demokratie behutsam erlernen können. Nur so können sie sich optimal in die Systeme und Vorgänge einfügen und später selbst als aktive, mündige Bürger am

⁴⁷ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=3>, am 28.08.2012.

politischen Geschehen teilhaben zu können. Dazu ist es nötig ihnen frühzeitig Übungsmöglichkeiten zu bieten.⁴⁸

Die Gesellschaft und speziell die verwaltungstechnischen Strukturen vor den Folgen des demografischen Wandels in irgendeiner Weise abzusichern ist ein absolut erstrebenswertes Ziel. Denkt man in diesem Zusammenhang an den demografischen Wandel und seine Folgen, so spielt die langsame Heranführung von Jugendlichen an Demokratie und Politik eine bedeutende Rolle. Wie bereits geschildert, wird sich vor allem die Altersstruktur in der deutschen Bevölkerung bis 2050 drastisch verändern. Unsere sozialen Systeme auf der Basis des Generationenvertrages halten den Anforderungen schon heute kaum mehr stand. In kommenden Zeiten wird die umfassende Verantwortung in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft auf den Schultern einiger weniger junger Menschen lasten. Da ist es doch nur selbstverständlich diesen Menschen schon jetzt den Weg zu ebnen und sie auf die Zukunft vorzubereiten.

4 Jugendbeteiligung in Form von Jugendgemeinderäten

4.1 Ist-Analyse für Baden-Württemberg

Jugendgemeinderäte sind in Baden-Württemberg bereits seit einigen Jahren eine gängige Form der Beteiligung von Jugendlichen auf kommunaler Ebene. In diesem Teil der Arbeit wird versucht die Hintergründe hierzu näher zu erfassen. Außerdem hat die Etablierung von Jugendgemeinderäten eine interessante Entwicklung hinter sich, die zu ergründen sich lohnt.

⁴⁸ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=3.7>, am 05.09.2012.

4.1.1 Politischer Hintergrund^{49 50}

Noch vor 30 Jahren war die aktive Beteiligung von Jugendlichen kein Thema in deutschen Städten und Gemeinden. Erst die UN-Kinderrechtskonvention Ende der 80er-Jahre änderte das. Wie bereits näher in Punkt 2.2 aufgeführt, wurde das Abkommen im Jahr 1992 in Deutschland ratifiziert und brachte einige Neuerungen mit sich. Die drei wesentlichen Säulen bildeten die Schaffung von gesicherten Lebensgrundlagen („provision“), der Schutz vor Gewalt („protection“) sowie Beteiligungsrechte („participation“) für Kinder. In Deutschland fand die Konvention leider keine direkte Anwendung auf Bundesebene. Eine Aufnahme in unser Grundgesetz blieb den Kinderrechten beispielsweise bisher verwehrt. In den einzelnen Bundesländern nahm man die Sache jedoch sehr ernst. Auch Baden-Württemberg ist mit der Thematik vorbildlich umgegangen. Der Landtag hat den Forderungen der Jugendlichen in den 90er-Jahren stattgegeben und in der Gemeindeordnung nachträglich eine Norm zur Beteiligung von Jugendlichen erlassen. Der 1998 neu geschaffene und 2005 konkretisierte § 41 a GemO überlässt die Entscheidung den Kommunen selbst, räumt ihnen also das sogenannte Ermessen darüber ein und verpflichtet sie damit nicht zur einer Miteinbeziehung Jugendlicher. Die meisten Städte und Gemeinden im „Ländle“ nehmen sich das Thema jedoch zu Herzen. Im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten haben sie Baden-Württemberg in den letzten Jahren zu einem Vorreiter in Sachen Jugendbeteiligung gemacht.

⁴⁹ Vgl. http://jugendgemeinderat.de/?page_id=24, am 31.08.2012.

⁵⁰ Vgl. Meinhold-Henschel, Sigrid in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 9, Bertelsmann Stiftung, 2007.

4.1.2 Entwicklung und Organisation im Dachverband der Jugendgemeinderäte⁵¹

Der Jugendgemeinderat der Stadt Weingarten im Landkreis Ravensburg wurde 1985 als erstes Jugendgremium Deutschlands gegründet. Seitdem ist die Zahl allein in Baden-Württemberg auf heute fast 80 Jugendgemeinderäte gestiegen. Diese Gremien sollen die Interessen bestimmter Altersgruppen gegenüber Verwaltung und Gemeinderat einer Kommune vertreten. In Punkt 2.2 wurde bereits näher auf einzelne Beteiligungsformen hingewiesen. Jugendgemeinderäte gehören im Rahmen dessen zu den repräsentativen Formen der Beteiligung. Erkennungszeichen repräsentativer Beteiligungsmodelle ist beispielsweise eine gewisse Dauerhaftigkeit.⁵² In Baden-Württemberg ist die Zahl der Mitglieder von der Einwohnerzahl der Kommune abhängig, genauso wie beim Gemeinderat. Es besteht zudem die Möglichkeit den Jugendgremien ein Rede- und Antragsrecht im Gemeinderat einzuräumen. Im Idealfall können die Jugendräte über einen eigenen Etat entscheiden und diese Mittel für Anliegen aus den Reihen der Jugendlichen im Ort verwenden.

Um im Südwesten eine dauerhafte und wirkungsvolle Struktur zu schaffen, haben sich im Jahr 1993 damalige Jugendgemeinderäte zum Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Schon seit 1991 hatten Vertreter der bis dahin acht Gremien Kontakt zueinander aufgebaut und regen Erfahrungsaustausch betrieben. Mit der offiziellen Gründung erhielt der Dachverband dann eine eigene Satzung. Ab 1994 fanden seither jährlich zwei Treffen statt, an denen regelmäßig zahlreiche Delegierte von Jugendgemeinderäten in Baden-Württemberg teilnehmen. Viele gemeinsame Aktionen haben in den vergangenen Jahren zu wichtigen Entscheidungen im Südwesten geführt und beigetragen. Wesentliche

⁵¹ Dem Abschnitt 4.1.2 dienen insbesondere Informationen auf http://jugendgemeinderat.de/?page_id=13, am 31.08.2012 als Grundlage. Weitere Quellen sind in einzelnen Fußnoten zitiert.

⁵² Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=4.3> am 31.08.2012.

Aufgabe des Dachverbandes stellt die Interessensvertretung der Jugendgemeinderäte gegenüber der Landespolitik in Baden-Württemberg dar. Die repräsentative Meinung, für die der Dachverband nach außen eintreten kann, hat eine viel stärkere und gezieltere Wirkung als sie ein einzelnes Gremium je erreichen könnte. Gerade Anliegen mit landesweitem Charakter fanden so erfahrungsgemäß schneller Gehör oder wurden umgesetzt. Als Beispiel hierfür sei insbesondere nochmals der § 41 a in der Gemeindeordnung und seine Anpassung im Jahr 2005 genannt. Als wichtiger Aspekt der Arbeit im Dachverband darf selbstverständlich der ermöglichte Erfahrungsaustausch nicht vergessen werden. Die einzelnen Gremien im Land erhalten so die Chance über den Tellerrand ihrer Kommune hinauszuschauen. Bei Problemen oder Schwierigkeiten kann es durchaus hilfreich sein, zu erfahren wie Andere mit ähnlichen Situationen umgegangen sind oder wie sie die Dinge angehen würden. Klar, dass die Organisation viel Erfahrung mit Jugendgemeinderäten hat. Deshalb bietet der Dachverband auch seine Hilfe an, wenn eine Stadt oder Gemeinde irgendwo im Land zum ersten Mal ein solches Gremium aufbauen will.

Der Zusammenschluss der Jugendgremien hat formal folgenden Aufbau. Zunächst gibt es drei Organe, den Vorstand, die Beiräte und die Mitgliederversammlung, welche das oberste Vereinsorgan darstellt. Der Vorstand besteht aus erstem und zweitem Vorsitzenden sowie dem Kassier. Bis zu drei Beiräte stehen dem Vorstand als Beratung zur Verfügung. Die Mitgliederversammlung wiederum setzt sich aus Vertretern aus den Jugendgemeinderäten im Land zusammen und trifft sich jährlich. Sie entscheidet sodann über die Besetzung von Vorstand und Beiräten und legt die aktuelle Agenda fest.⁵³

Vereinzelt kommt es vor, dass ähnlich große Gemeinden in Baden-Württemberg wie Sulzfeld einen Jugendgemeinderat haben. Die Kraichgaugemeinde gehört jedoch nicht zu ihnen. Die Jugendgremien sind überwiegend in größeren Kommunen ab etwa 10.000 Einwohnern zu

⁵³ Vgl. http://jugendgemeinderat.de/?page_id=22, am 05.09.2012.

finden. In der näheren Umgebung Sulzfelds haben beispielsweise die Großen Kreisstädte Bretten seit 2011 (Landkreis Karlsruhe) und Eppingen (Landkreis Heilbronn) bereits seit 1994 einen funktionierenden Jugendgemeinderat.⁵⁴

4.2 Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich – Beteiligung in anderen Bundesländern⁵⁵

Nicht nur Baden-Württemberg hat sich engagiert, auch andere Bundesländer in Deutschland sind ihren Weg beim Thema Kinder- und Jugendbeteiligung gegangen. Während im Südwesten Jugendgemeinderäte stark verbreitet sind, wurde anderswo der Fokus zumeist auf andere Formen und Bereiche gelegt. In Baden-Württemberg gibt es in der Zwischenzeit rund 80 Jugendgemeinderäte. In der restlichen Bundesrepublik sind es in etwa ebenso viele. Um einen Vergleich zwischen verschiedenen Bundesländern aufstellen zu können ist es sinnvoll, zu betrachten, inwieweit in Deutschland rechtliche Rahmen gegeben sind. In Baden-Württemberg ist die Möglichkeit der Beteiligung Jugendlicher für Städte und Gemeinden in der Gemeindeordnung geregelt. Der Wortlaut tendiert hier deutlich zu eingerichteten Vertretungen.

Andere Bundesländer haben für den Bereich kommunaler Planungen ebenfalls Regelungen in ihre Gemeinde- oder Kreisordnungen aufgenommen. In Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz beispielsweise gleicht sich die Regelung bezüglich kommunaler Planungen und Vorhaben auf das Wort. Hier soll die Gemeinde - wenn die Interessen von Kindern und Jugendlichen berührt werden – diese in angemessener Weise beteiligen. Das Land Schleswig-Holstein geht sogar so weit, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei kommunalen

⁵⁴ Vgl. http://jugendgemeinderat.de/?page_id=15, am 11.09.2012.

⁵⁵ Vgl. Berger, Gundel in „Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland“, S. 121ff, Bertelsmann Stiftung, 2007.

Planungen und Vorhaben zur Pflicht zu machen. In der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung enthält der entsprechende Paragraph einen ähnlichen Wortlaut wie zum Beispiel in Niedersachsen. Dort enthält der § 47 f (1) GemO (SH⁵⁶) jedoch sogar das Wort „muss“ und legt damit die Verpflichtung fest. Im zweiten Absatz des § 47 f GemO (SH) wird zudem die Dokumentationspflicht im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung geregelt. Die Gemeinde muss also auch genau darlegen, inwieweit sie bei welcher Maßnahme die jungen Einwohner beteiligt hat oder welche Kosten dabei entstanden sind. Das kann bei späteren Prozessen sehr hilfreich sein und auch anderen Kommunen als Orientierung dienen.

Die Einrichtung von dauerhaften Gremien zur Jugendbeteiligung ist in anderen Bundesländern – wie gesagt - nicht so stark verbreitet wie in Baden-Württemberg. Zumindest findet diese Form der Beteiligung oft nicht auf gesetzlicher Grundlage statt, sondern ist dann lediglich in kommunalen Satzungen festgelegt. Dennoch tauchen solche Jugendparlamente immer häufiger deutschlandweit auf. Auch die offenen Formen, wie beispielsweise Jugendforen, sind heute vermehrt zu finden. Gerade die Möglichkeit des Austausches mit den gesetzlich geschaffenen Gemeindevertretungen wird hierbei sehr geschätzt. Die Vertretungen können sich mit Wissen und Erfahrung gegenseitig ideal unterstützen. Diese Erkenntnis hat in den letzten Jahren zu einer stärkeren Verbreitung von aktiver Jugendbeteiligung in ganz Deutschland geführt.

Zuletzt soll in einem kurzen Vergleich noch auf die politische Beteiligung in Sachen Wahlen eingegangen werden. Bei Bundestagswahlen hat derjenige das Wahlrecht, der das 18. Lebensjahr vollendet hat.⁵⁷ Auch der Landtag wird zuweilen in den einzelnen Bundesländern von den Bürgern ab 18 Jahren gewählt. Einige Bundesländer haben jedoch in punkto Wahlen auf kommunaler Ebene schon vor langer Zeit den Schritt gewagt, das aktive Wahlrecht bereits

⁵⁶ Vgl. <http://www.abkuerzungen.biz/geographie-laender/bundeslaender-brd/>, am 02.09.2012.

⁵⁷ Vgl. Art. 38 (2) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland.

Jugendlichen ab 16 Jahren zuzugestehen. Schließlich betreffen die Entscheidungen in einer Kommune nicht selten auch die Lebensbereiche der jungen Einwohner. Niedersachsen gilt in Sachen aktivem Wahlrecht ab 16 Jahren als Vorreiter. 1996 durften hier zum ersten Mal 16- und 17-Jährige ebenfalls ihre Stimme bei Kommunalwahlen abgeben.

Mittlerweile haben einige Länder nachgezogen. In Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein sowie ganz aktuell seit 2011 auch in Bremen dürfen Jugendliche über die Besetzung von Gemeindevertretungen mitbestimmen.

Immer häufiger entbrennen hitzige Debatten über die Sinnhaftigkeit dieser Herabsetzungen des aktiven Wahlalters. Befürworter weisen auf die zunehmende Politikverdrossenheit unserer Gesellschaft und insbesondere der Jugend hin, der damit ein Stück weit entgegengewirkt werden kann. Zudem ist es gerade in Zeiten des demografischen Wandels besonders wichtig, Jugendlichen den Weg zu Selbstständigkeit und Verantwortungsübernahme früh zu ebnen.

Alles in allem lässt sich sagen: Einzelne Maßnahmen und Strategien zum Thema Partizipation von Jugendlichen gehen im Vergleich oft in verschiedene Richtungen. Deutschlandweit findet man die unterschiedlichsten Projekte oder Schritte, um Jugendliche im Alltag mehr zu beteiligen. Baden-Württemberg kann sich in punkto kommunaler Jugendbeteiligung gut mit anderen Bundesländern messen und steht als Vorreiter in Sachen Jugendgremien im Vergleich weit vorne.

5 Partizipation und Beteiligung in Sulzfeld

5.1 Das Sulzfelder Jugendforum

In diesem Kapitel steht die Jugendbeteiligung in der Gemeinde Sulzfeld im Fokus der Ausführungen. Es wird näher auf die Hintergründe und die Entstehung des Sulzfelder Jugendforums eingegangen werden.

Der erste Abschnitt behandelt zunächst den Weg hin zu einer ersten Veranstaltung während der zweite Teil die Erwartungen und erhofften Entwicklungen des Jugendforums darlegt und die weiteren Chancen einer offenen Jugendbeteiligung aufzeigt.

5.1.1 Idee und Motive für die offene Strategie⁵⁸

Die Idee ein Jugendforum (JuFo) zu veranstalten hat ihren Ursprung in der Vorbereitungszeit auf die Bürgermeisterwahl in Sulzfeld 2010. Die Amtszeit des damaligen Bürgermeisters Eberhard Roth (1970 bis 2010) war über Jahre hinweg von der Diskussion über die Einrichtung eines Jugendtreffs in Sulzfeld geprägt. Diese Tatsache war wesentlicher Beweggrund für die offene Form der Jugendbeteiligung in Sulzfeld.

Bevor die Planungen für einen Jugend-Treffpunkt Ende des Jahres 2007 von der SPD-Fraktion des Gemeinderates erneut in Gang gebracht wurden, hatte es in den 1970er-Jahren bereits einen Raum für die Jugendlichen in Sulzfeld im Keller des Bürgerhauses gegeben. In Eigenregie hatten die Jugendlichen damals den Treff geführt. Irgendwann gab es jedoch Probleme, da viele der engagierten Jugendlichen nach dem Schulabschluss wegziehen mussten und sich danach leider keine neue

⁵⁸ Die folgenden Ausführungen basieren auf einem Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 10.04.2008, der Niederschrift über die nichtöffentlichen Verhandlungen des Gemeinderates am 22.04.2008 sowie der Niederschrift über die nichtöffentlichen Verhandlungen des Gemeinderates am 22.07.2008. Diese Niederschriften sind Bestandteil der Akte „Jugendzentrum“ der Gemeinde Sulzfeld, seit 2007.

Führungsriege etablieren konnte. Irgendwann wurde der Jugendraum in Folge dessen wieder geschlossen.

Mit dem Antrag der SPD-Fraktion im Jahr 2007 auf erste Finanzmittel, begannen also die Gespräche von Neuem und der Gemeinderat beschloss in einer Sitzung im Dezember 2007 die Bereitstellung von zunächst 10.000 Euro für das Projekt. In der Folgezeit fand unter anderem eine Besichtigungsfahrt von Jugendtreffs in der Umgebung statt. Bürgermeister und Gemeinderäte wollten sich vorab ein Bild machen bevor es zu endgültigen Überlegungen kommen sollte. Schon im Voraus war man sich jedoch einig, dass man mit einem Jugendtreff kein Konkurrenzangebot zu den Vereinen bieten will. Gespräche hatten zuvor nämlich schon gezeigt, dass von Seiten der Jugend vorrangig ein unverbindlicher Treffpunkt mit beispielsweise einem Tischkickerspiel oder einem Billardtisch gewünscht wird. Da sich zum damaligen Zeitpunkt schon die Regionalpresse für das Thema interessierte, standen Verwaltung und Gemeinderat unter Zugzwang. Die Überlegungen gestalteten sich jedoch letztendlich schwieriger als gedacht, denn aus den Reihen des Gemeinderates kamen mit der Zeit immer wieder Zweifel über die Notwendigkeit eines Jugendtreffs in Sulzfeld auf. Über Monate hinweg fand man keinen Konsens über die endgültige Einrichtung eines Raumes für die Sulzfelder Jugendlichen und eine Entscheidung zum Thema Jugendtreff in Sulzfeld wurde vertagt.

Diese Entwicklungen mündeten letztendlich in die Wahlkampfzeit für die Bürgermeisterwahl. Amtsinhaber Eberhard Roth stand - nach 40 Jahren Amtszeit - als Gemeindeoberhaupt nicht mehr zur Verfügung. Die neuen Bewerber für das Amt sahen sich somit bei Interviews oder Podiumsdiskussionen auch mit der Frage um die Einrichtung eines Jugendtreffs in der folgenden Amtsperiode konfrontiert. Sarina Pfründer, heutige Bürgermeisterin von Sulzfeld, zeigte sich in der Debatte schon damals aufgeschlossen. Vor allem aber hatte sie klare Vorstellungen, wie sie die Sache in Sulzfeld angehen wollte. Sie war es, die zunächst einmal geklärt haben wollte, was die Jugendlichen im Ort sich wünschten und wo

Bedarf bestünde. Sie sah den richtigen Weg in Form einer offenen Beteiligung. So kam die Idee eines Jugendforums auf.

5.1.2 Chancen und Erwartungen

Das JuFo in Sulzfeld hatte in erster Linie zum Ziel, herauszufinden in welchen Bereichen der Jugendarbeit konkreter Handlungsbedarf besteht. Die Anliegen der Jugend hatte man natürlich auch schon vorher versucht zu berücksichtigen. Es ist jedoch nie möglich allen gerecht zu werden. Ganz besonders dann nicht, wenn man die meisten Wünsche gar nicht kennt. So gesehen ist ein solches Forum die beste Form der Jugendbeteiligung in kleineren Gemeinden. Repräsentative Formen wie Jugendgemeinderäte können sich in Kommunen mit nur wenigen Einwohnern erfahrungsgemäß nicht lange halten. Die Dauerhaftigkeit und Verpflichtung bei dieser Form der Beteiligung schreckt viele potenzielle Bewerber von vornherein ab oder das Interesse daran schwindet schnell. In kleinen Dörfern sind diese Hemmnisse auch auf die demografischen Entwicklungen zurückzuführen. Immer mehr junge Menschen zieht es in die Stadt. Dafür gibt es viele Gründe: Beispielsweise Ausbildung, Arbeitsstelle, Studium, Freunde Infrastruktur und ein hohes Maß an verschiedenen Freizeitangeboten.

Jugendforen gehören zu den offenen Formen der Beteiligung. Sie bieten den Jugendlichen die Chance Wünsche und Bedürfnisse zu äußern ohne zugleich eine gewisse Verpflichtung einzugehen. Die Veranstaltungen sind gezielt offen gehalten. Teilnehmer können beim einen Mal kommen und mitreden, beim nächsten Mal fernbleiben.⁵⁹

In Sulzfeld wurde im Vorfeld des ersten JuFos zunächst ein Online-Voting für die jungen Einwohner im Alter von zehn bis 20 Jahren angeboten. Auf der Grundlage der sich daraus ergebenden Ergebnisse, sollte so ein Rahmen für die erste Veranstaltung geschaffen werden. Da

⁵⁹ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=4.3>, am 05.09.2012.

Kinder und Jugendliche über Medien wie Zeitung oder Gemeindeblatt erfahrungsgemäß meist sehr schwer zu erreichen sind, erhoffte man sich mit der Umfrage im Internet eine erhöhte Teilnahmebereitschaft.⁶⁰

5.2 Ansätze der Evaluierung

Bei der Evaluierung einer Maßnahme oder eines Projektes geht es in erster Linie darum, die getane Arbeit Revue passieren zu lassen und zu bewerten. Dieser Abschnitt soll deshalb gezielt die Durchführung und Organisation des ersten JuFos am 8. November 2011 im Sulzfelder Feuerwehrgerätehaus beleuchten. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Projekte, die im Anschluss an die Veranstaltung angegangen wurden. So kann aus den Ergebnissen des ersten Sulzfelder JuFos Bilanz gezogen und das erworbene Know-How für zukünftige Veranstaltungen eingesetzt werden. Dieser Teil zeigt daher gezielt die Handlungsfelder und Maßnahmen des Forums auf.

5.2.1 Organisation⁶¹

Im Vorfeld zum ersten Sulzfelder JuFo hatten die Jugendlichen im Ort wie erwähnt die Möglichkeit, online ihre Meinung kundzutun und auch konkrete Wünsche zu äußern. Die Umfrage in der Zeit vom 1. bis zum 31. Oktober 2011 lief über die Seite www.deinestimme.jugendnetz.de des Landesjugendrings Baden-Württemberg. Dieses Portal hatten sich bereits andere Städte zu Nutzen gemacht, um die Jugend vor Ort zur Mitwirkung am kommunalpolitischen Geschehen zu motivieren.

⁶⁰ Vgl. Schreiben vom September 2011 an Michael Bartholme, Kreisjugendreferent im Landkreis Karlsruhe, Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012.

⁶¹ Den Ausführungen dieses Unterabschnitts liegen vor allem Auszüge aus der Kraichgau Stimme (KS) vom 06.10.2011, der Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) vom 22./23.10.2011 und der Rhein-Neckar-Zeitung (RNZ) vom 28.10.2011 zugrunde.

Auf der Homepage konnten die Jugendlichen zunächst das bestehende Angebot in ihrer Gemeinde bewerten. Zur Abstufung diente hier das Schulnotensystem. Offene Fragen ergänzten zudem die reinen Bewertungsfragen. Hierbei konnten die Jugendlichen ihre persönlichen Wünsche äußern. Nach Beantwortung aller Fragen mussten die Umfrageteilnehmer ihre Postleitzahl angeben, damit die Ergebnisse für die jeweilige Gemeinde, in diesem Fall für Sulzfeld ausgewertet werden konnten. Kritiker bemängelten bei der Befragung über die Online-Plattform oftmals den freien Zugang der Öffentlichkeit. Die Umfrage sei daher nicht vor Missbrauch oder Mehrfach-Abstimmungen geschützt und somit nicht repräsentativ. Zur Vorbereitung auf die Online-Umfrage initiierte man in Sulzfeld jedoch zunächst einen Probelauf an der Blanc-und-Fischer-Schule. Damit erhielt man bereits etwa 150 unverfälschte Rückmeldungen. Außerdem versprach man sich in Sulzfeld besonders viel von den offenen Fragen, denn diese sind nur schwer zu verfälschen. Hier zeichnete sich bereits vor Abschluss des Votings ab, dass zu den Hauptwünschen der jungen Sulzfelder auf jeden Fall ein Jugendtreff gehört. Bei der Auswertung des vorangegangenen Testlaufs kristallisierten sich bereits einige Wünsche der Jugendlichen heraus. Abgesehen von unrealistischen Anliegen für die kleine Gemeinde, wie einem Schwimmbad oder einem Kino, brachte die Online-Umfrage auch durchaus umsetzbare Ideen der jungen Sulzfelder mit sich. Neben dem bereits bekannten Wunsch nach öffentlichen Räumlichkeiten für die Jugend im Dorf stand insbesondere eine Aufwertung der Freizeitsportplätze. Hauptsächlich ein Soccer-Kleinspielfeld und die Verbesserung des bestehenden Bolzplatzes und des Skateplatzes standen bei den Jugendlichen hier weit vorne.⁶²

Die Ergebnisse und Erkenntnisse galt es nun beim JuFo direkt mit den Jugendlichen zu diskutieren und gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Dazu hatte man schon früh die Werbetrommel gerührt. Zum einen waren die Jugendlichen im entsprechenden Alter sowie auch Vertreter von Vereinen, der Schule oder der Kirchen am Ort bereits im September mit

⁶² Vgl. Auswertungen des Umfrage-Testlaufs an der Blanc-und-Fischer-Schule, Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012.

einem persönlichen Brief über das Voting informiert und zum später stattfindenden JuFo eingeladen worden. Zum anderen machte die Gemeinde in ihrem Mitteilungsblatt, in der lokalen Presse und auch im sozialen Netzwerk *facebook* auf die bevorstehende Veranstaltung aufmerksam.

5.2.2 Handlungsfelder des Sulzfelder Jugendforums

Von den erwähnten eingeladenen Bürgern – Jugendliche, Vereins- oder Kirchenvertreter – nahmen letzten Endes etwa 50 Personen am JuFo im November 2011 teil. Gut die Hälfte davon waren Jugendliche der angesprochenen Altersgruppe. Die andere Hälfte setzte sich aus den Reihen der genannten Vertreter zusammen. Auch Mitglieder der Gemeindeverwaltung und des Gemeinderates nahmen teil. Als Experte in Sachen Jugendarbeit übernahm der Kreisjugendreferent des Jugendamtes im Landkreis Karlsruhe, Herr Michael Bartholme, die Moderation der Veranstaltung.

Der Abend war in zwei Teile gegliedert und stand unter dem Motto „Mein Sulzfeld! Ideen. Visionen. Utopien.“. Zu Beginn begrüßte Bürgermeisterin Sarina Pfründer die Teilnehmer. Sie stellte nochmals die Entwicklung des JuFos sowie die Ideen und Ziele dahinter vor. Im Anschluss folgte eine Präsentation der vorhandenen Jugendangebote in Sulzfeld. Die Vorstellung konzentrierte sich auf bestimmte Gebiete, wie beispielsweise Bildung und Betreuung, Sport und Spiel. Aber auch die Angebote im Bereich Kultur kamen nicht zu kurz.⁶³

Um daraufhin systematisch auf die Wünsche und Anliegen der Sulzfelder Jugendlichen eingehen zu können, war vorerst die Abgrenzung von bestimmten Handlungsfeldern wichtig. Dazu waren die Ergebnisse der Online-Befragung relevant. Anhand von Säulendiagrammen wurden diese

⁶³ Vgl. Präsentation „Mein Sulzfeld! Ideen. Visionen. Utopien.“, Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012.

den Anwesenden vorgestellt. Ein paar wichtige Erkenntnisse und Eckdaten der Umfrage werden im Folgenden dargelegt.

Mehr als 74 % der Umfrageteilnehmer gaben bei drei Antwortmöglichkeiten bei der ersten Frage an, ihre Zukunft im Allgemeinen „eher positiv“ zu sehen. Lediglich etwa 5,2 % wählten „eher negativ“ und ca. 20,6 % entschieden sich für „weiß nicht“.

Für Sulzfeld positiv, vergaben mehr als 40 % eine Eins bei der wohnortbezogenen Frage, wie gerne die Jugendlichen in ihrem Ort lebten. Gute 32,7 % bewerteten das Leben in Sulzfeld mit einer Zwei und im Vergleich nur 0,8 % gaben eine Sechs.

Zum Zeitpunkt des damaligen Votings beurteilte etwa ein Drittel der Teilnehmer das politische Beteiligungsangebot in Sulzfeld mit „befriedigend“. Insgesamt wurde diese Frage von mehr als 65 % der Umfrageteilnehmer mit einer Drei oder besser bewertet. Im Vergleich dazu gaben nur 8,9 % eine Sechs.⁶⁴

Durch die Auswertung der offenen Fragen und der aktiven Diskussionsrunde mit den Jugendlichen erhielt man aufschlussreiche Erkenntnisse. Wie sich bereits beim Probelauf abgezeichnet hatte, bestand in Sulzfeld vor allem Handlungsbedarf in verschiedenen Gebieten der kommunalen Jugendarbeit. Es mangelte nach Meinung der Befragten nach wie vor an einem offenen Treffpunkt für die Dorfjugend, da vorhandene Jugendräume in Vereinsheimen oder die Räumlichkeiten von diversen Gruppierungen erfahrungsgemäß nur den jeweiligen Mitgliedern zur Verfügung stehen. Im Freizeitsportbereich stand besonders der Wunsch nach Verbesserung der vorhandenen Angebote im Vordergrund.

Im Verlauf der Diskussionen bildeten sich somit drei konkrete Projekte aus der Vielzahl an Wünschen heraus. Zum einen stand die Realisierung eines Jugendzentrums auf dem Plan, zum anderen die Optimierung des Skateplatzes und des Fußball-Bolzplatzes im Ort. Als dritte Baustelle, die man in Angriff nehmen wollte, einigte man sich auf die Verbesserung des Basketballplatzes auf dem Schulhof. Zum ebenfalls

⁶⁴ Auswertungen der Online-Umfrage für Sulzfeld auf www.deinestimme.jugendnetz.de, am 04.09.2012.

gewünschten Soccer-Kleinspielfeld fand sich zunächst noch keine Projektgruppe zusammen. Es herrschte der allgemeine Konsens, sich diesem Vorhaben erst einmal nicht oder nur nebensächlich zu widmen. Die ausgesuchten Projekte wollte man in einzelnen Projektgruppen konkreter angehen. Es fanden sich recht schnell Freiwillige für jede Kleingruppe, in der dann weiter über das entsprechende Projekt und die Umsetzung beraten werden sollte.

An die Diskussionsrunde schloss sich ein gemütlicher Ausklang des Abends an. Hier konnten die entstandenen Kontakte vertieft und die Veranstaltung nochmals vergegenwärtigt werden.

5.2.3 Maßnahmen des Sulzfelder Jugendforums⁶⁵

Wie bereits angesprochen bildeten sich im Hinblick auf die drei Projekte einzelne Projektgruppen heraus. Noch während des JuFos legten die Teilnehmer neue Termine für diese Kleingruppen fest.

So trafen sich die Jugendlichen der Projektgruppe „Skater- und Bolzplatz“ bereits am 28. November 2011. Im Sitzungssaal des Rathauses konnten sie auf das JuFo zurückblicken und ihre Meinung dazu äußern. Daraufhin bestand für die Jugendlichen die Möglichkeit mit der Sulzfelder Ortsbaumeisterin Ulrike May-Schorb über den Zustand der beiden Sportplätze zu sprechen sowie Verbesserungsvorschläge zu äußern. Ergebnis des Treffens war, dass man sich – auch aus Kostengründen – zunächst der Optimierung des Skateplatzes widmen wollte, bevor kleinere Wünsche auf dem Bolzplatz realisiert werden sollten. Der Wunsch aus den eigenen Reihen nach neuen Skater-Elementen fand auch von Gemeindeseite Zuspruch. Als am besten geeignet wurden ein neuer Erdhügel, eine Pyramide und eine Fun-Box angesehen. So sollten in

⁶⁵ Den Ausführungen des Abschnittes „Maßnahmen des Sulzfelder Jugendforums“ liegen die Niederschriften der drei Treffen in den einzelnen Projektgruppen des JuFos zugrunde. Die Niederschriften sind Bestandteil der Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012.

Zukunft auch Inline-Skater und Mountainbiker auf ihre Kosten kommen. Da unter anderem die Sauberkeit der beiden Plätze von den Jugendlichen selbst bemängelt wurde, vereinbarte man gleich einen neuen Termin am 9. Januar 2012 für eine Putzaktion und um im Anschluss gemeinsam weiter zu „brainstormen“.

Die zweite Projektgruppe hatte sich den Basketballplatz auf dem Schulhof ausgesucht. Zum Termin im Rathaus am 1. Dezember 2011 kamen sogar mehr Jugendliche, als sich beim JuFo angekündigt hatten. Auch bei diesem Treffen stand zunächst ein Rückblick auf den 8. November auf dem Programm. Danach folgte auch hier ein Gespräch mit der Ortsbaumeisterin May-Schorb über den Basketballplatz. Im Laufe des Austausches kristallisierten sich schnell einige Anliegen der Jugendlichen heraus. Zum Beispiel lag ihnen ein zweiter Basketballkorb besonders am Herzen, da das Feld bis dahin nur einen Korb besaß. Daher handelt es sich bei dem Feld genaugenommen eigentlich um einen Streetballplatz. Aus Kostengründen musste die Gemeindeverwaltung auch bei dieser Projektgruppe einige der Überlegungen dämpfen. So kamen beispielsweise aus finanzieller Sicht und aufgrund der Lage des Feldes mitten auf dem Schulgelände eine Einzäunung des Feldes und ein richtiger Spielfeldboden nicht in Frage. Im Zuge der Überlegungen zur bestmöglichen Verbesserung der Situation kam in diesem Zusammenhang sogar eine Verlagerung des kompletten Feldes zur Sprache. Bürgermeisterin Pfründer lenkte ein, dass man sich nur im Falle von vorhandenen Finanzmitteln über eine solche Verlagerung des Feldes Gedanken machen könne. Desweiteren wurde der Vorschlag des TV Sulzfeld, eine Basketballmannschaft zu gründen, diskutiert. Die Jugendlichen zeigten sich demgegenüber sehr aufgeschlossen und nahmen sich vor, über die Möglichkeit nachzudenken. Am Ende vereinbarte die Gruppe einen neuen Termin, um das Gelände vor Ort und den Streetballplatz genauer unter die Lupe zu nehmen und danach die Überlegungen konkreter fortzuführen. Das Treffen wurde für Anfang März

2012 anberaumt und beinhaltete zudem eine gemeinsame Reinigungsaktion des Feldes.

Zuletzt traf sich am 5. Dezember 2011 die Gruppe zum Thema Jugendzentrum. Auch hier kamen weit mehr Interessierte als noch beim JuFo gedacht. Nach dem obligatorischen Rückblick und der Meinungsäußerungen zum JuFo 2011 stellte die Gemeindeverwaltung erst einmal die bestehenden Angebote an Jugendräumen in Sulzfeld vor. Neben der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde bieten auch die Freiwillige Feuerwehr Sulzfeld und das Deutsche Rote Kreuz ihrer Vereinsjugend Räumlichkeiten zur Zusammenkunft an. Einigen der Teilnehmer waren die vorgestellten Räume schon bekannt, da sie Teil der dort angesprochenen Jugendgruppen sind oder waren. Beim Gespräch wurde von Seiten der Jugendlichen nochmals deutlich, dass kein klassischer betreuter Jugendtreff gewünscht wird. Der Treffpunkt sollte unverbindlich und entspannt gestaltet sein. Neben einer Bar und bequemen Sofas wünschten die Jugendlichen sich Spielgeräte wie beispielsweise einen Tischkicker. Zum Zeitpunkt dieses ersten Gespräches wollte man Diskussionen um Öffnungszeiten und Ähnliches zunächst verschieben. Diese Dinge ordnete man der tatsächlichen Realisierungsphase zu, während man sich damals aktuell noch in der Phase der Ideenfindung befand. Als Ergebnis des Termins machten sich die engagierten Jugendlichen Gedanken, inwieweit sie später bereit wären Verantwortung für die geschaffenen Räumlichkeiten zu übernehmen. Die Gemeinde hatte die Aufgabe erhalten nach geeigneten Räumlichkeiten Ausschau zu halten, damit man beim nächsten Treffen eine Besichtigung durchführen könnte. Die Projektgruppe „Jugendzentrum“ verabredete sich für den 9. Februar 2012 wieder.

Diese drei Projektgruppen repräsentieren die Ergebnisse des ersten JuFo in der Kraichgaugemeinde Sulzfeld. Das Ziel, die Jugendlichen vor Ort besser zu integrieren und sie durch aktive Beteiligung direkt am gesellschaftlichen Geschehen mit einzubeziehen, ist durch das Vorhaben Jugendforum vollauf gelungen. Klar gab es auch Enttäuschungen, wie die

recht niedrige Teilnehmerzahl bei der ersten Veranstaltung. Letztendlich hat es sich jedoch gelohnt, diesen Weg zu gehen. Der Weg hin zu einer Gemeinde mit einer funktionierenden Jugendbeteiligung war geebnet. Die weiteren Treffen der Projektgruppen verliefen ebenfalls durchweg positiv und brachten neue Ergebnisse mit sich.

Eine projektübergreifende Maßnahme war wiederum die Bewerbung des Jugendforums „Mein Sulzfeld! Ideen. Visionen. Utopien.“ bei der „Bürgerinitiative“ des regionalen Radiosenders Radio Ton mit Sitz in Heilbronn. Der Sender vergab in Zusammenarbeit mit der Motorenfirma ebm-papst hierbei insgesamt 15.000 Euro an kommunale Projekte, denen das nötige Geld fehlte. Über eine Online-Abstimmung und verschiedene Live-Runden im Radio konnten die Hörer Punkte an ihr gewünschtes Projekt vergeben. Dem Gewinnerprojekt mit den meisten Punkten winkte der Hauptpreis von 10.000 Euro für die Umsetzung des Vorhabens. Die Gemeinde Sulzfeld und das Projekt JuFo konnten sich bei der „Bürgerinitiative“ leider nicht durchsetzen. Die Stimmen reichten nicht aus, um einen der ersten sieben Gewinnerplätze zu erreichen. Den Hauptpreis sicherte sich die Jugendorganisation der Gemeinde Bartholomä im Ostalbkreis für die Sanierung ihres Jugendhauses.⁶⁶

6 Ausblick

6.1 Erfolgreiche Beteiligung – und was man dafür braucht!⁶⁷

Um Jugendliche erfolgreich und nachhaltig am kommunalen Geschehen zu beteiligen, ist es immer wichtig, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie und ihre Meinung ernst genommen werden. Es gibt viele Wege hin zu einer erfolgreichen und effektiven Beteiligung von jungen Menschen. Dabei ist eine offene Atmosphäre hilfreich. Jugendliche brauchen

⁶⁶ Vgl. <http://www.radioton.de/de/unternehmen/presse/presse-2012/pressemitteilungen-2012.html#c6375>, am 05.09.2012.

⁶⁷ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=6>, am 06.09.2012.

Plattformen für ihre Wünsche und Anliegen, Raum, um ihr Leben in der Gemeinde aktiv mitzugestalten. In Zeiten stetiger Überalterung der Gesellschaft in Deutschland und zunehmender Abwanderung der jungen Bevölkerung in die Städte, sind gerade kleinere Gemeinden in der Bringschuld solche Räume zu schaffen.

Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene funktioniert am besten unter Berücksichtigung einiger wichtiger Grundsätze. Zunächst muss die Partizipation politischen Rückhalt erfahren. Ohne diese Unterstützung erledigen sich viele Beteiligungsprojekte schnell von selbst. Kinder und Jugendliche wollen sich vor allem ernst genommen fühlen. Ihr Vertrauen gewinnt eine Gemeinde zum Beispiel, indem sie Entscheidungsgewalt abgibt und den jungen Menschen zuspricht. Es besteht zum einen die Möglichkeit, die Entscheidung ganz an die Kinder und Jugendlichen abzugeben und das Ergebnis als verbindlich zu betrachten. Zum anderen kann die Entscheidung als Grundlage für weitere Diskussionen und Verfügungen in kommunalen Gremien oder Ausschüssen dienen.

Will man die Kinder und Jugendlichen als Experten in eigener Sache beteiligen, ist es zudem nötig, auf deren Vielfalt einzugehen. Im Hinblick auf verschiedene Altersgruppen, Nationalität oder Geschlechter ist den unterschiedlichen Wünschen der Beteiligten entsprechend entgegenzutreten. Beteiligungsvorhaben bedürfen oft einer gerechten Anpassung an die Begebenheiten und sollten stets versuchen eine breite Masse aller erdenklichen Charaktere zu erreichen. Nicht die Kinder und Jugendlichen müssen ihre Interessen an der Beteiligungsform und deren Inhalt orientieren, sondern die Inhalte sich an deren Interessen. Im Vorfeld sollte eine Kommune also stets darüber nachdenken, ob sie die Interessen der Jugendlichen kennt und diese im Zweifelsfall abfragen.

Immer häufiger haben junge Leute heutzutage mehrere Freundeskreise und Bereiche in denen sie ihre Freizeit verbringen. Neben den Einbindungen in Musik- oder Sportvereinen steigt auch der Zeitaufwand für die schulische Ausbildung. Viele kleine Schulen im ländlichen Raum stehen vor Zusammenschlüssen, um in Zeiten des

demografischen Wandels Ressourcen zu sparen oder erwägen die Einführung des Ganztagesunterrichts. Auch um dann mögliche Überschneidungen zu vermeiden, ist es deshalb nur folgerichtig, wenn kommunale Partizipation mit Vereinen oder anderen Organisationen zusammenarbeitet. Ein weiterer relevanter Punkt ist der Informationsfluss bei Beteiligungsprojekten. Es ist äußerst wichtig, dass die Jugendlichen den Überblick über das Vorhaben behalten können und über aktuelle Entwicklungen informiert bleiben. Nur so ist garantiert, dass sie immer wissen, was sie erwartet oder dass sie neue Ideen entwickeln können. Außerdem kann so das Interesse der Beteiligten aufrecht erhalten werden. Denn sonst geht es ganz schnell in die Richtung: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“?

6.2 Weiterentwicklung des Jugendforums in Sulzfeld^{68 69}

Das JuFo in Sulzfeld kann im Nachhinein als voller Erfolg gewertet werden. Zwar hatte man sich zu Beginn mehr Resonanz gewünscht, das Engagement der Anwesenden überraschte jedoch insgesamt positiv. Auch die Jugendlichen selbst lobten das Forum. Die geringe Teilnehmerzahl stieß auf Unverständnis in den eigenen Reihen. Die Aufarbeitung in den einzelnen Projektgruppen würdigten die Jugendlichen durchweg als gut gelungen.

Aufgrund der positiven Aufnahme durch die Jugendlichen fand am 17. April 2012 bereits ein zweites JuFo in Sulzfeld statt. Wieder fanden sich viele interessierte Jugendliche zusammen sowie auch dieses Mal Vertreter aus verschiedenen Bereichen. Die zweite Veranstaltung des Forums wurde im Clubraum der Ravensburghalle abgehalten. Wichtiger Bestandteil war hierbei die Aufarbeitung der ersten Veranstaltung im November 2011. Vertreter der Kleingruppen stellten anhand einer Power-

⁶⁸ Vgl. Niederschriften zu den Treffen der einzelnen Projektgruppen des JuFos (Bestandteil der Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012).

⁶⁹ Vgl. <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=6.4>, am 07.09.2012.

Point-Präsentation ihre bisherigen und zukünftig geplanten Aktivitäten zu den jeweiligen Projekten vor. Außerdem stand die bevorstehende Teilnahme am Radioprojekt „Bürgerinitiative“ im Fokus. Die Voting-Wochen des Senders RadioTon starteten nur wenige Tage nach dem zweiten JuFo, am 23. April 2012.

Mit der Online-Umfrage über das Portal des Landesjugendrings Baden-Württemberg oder den Nachtreffen in den Projektgruppen hat sich die Gemeinde Sulzfeld erfolgreich an diesen Grundsätzen orientiert. Das JuFo kann als gelungenes Beteiligungsprojekt in der Kommune gesehen werden und mit der zweiten Veranstaltung hat man zudem einen Schritt in Richtung Kontinuität getan. Beteiligung braucht konkrete Strukturen und einen Rahmen, in dem sie sich bewegen kann. Eine gewisse Regelmäßigkeit solcher offenen Formen ist daher durchaus empfehlenswert. Die Teilnahme und Mitbestimmung in der Gesellschaft sollte für Kinder und Jugendliche immer ein Recht bleiben und nicht zur Pflicht werden. Gerade aus dieser Sicht ist ein Jugendforum eine passende Beteiligungsform in kleineren Gemeinden. Je größer der Ort, desto mehr Arbeit fällt im Bereich der kommunalen Jugendarbeit an. Daher ist es in großen Kommunen sinnvoller, eine regelmäßige und dauerhafte Beteiligungsstruktur aufzubauen. Kleine Ortschaften fahren dagegen mit einigen wenigen unverbindlichen Angeboten zur Partizipation besser.

In Sulzfeld sind für den Herbst 2012 erst einmal neue Treffen der Projektgruppen geplant. Beim zweiten JuFo war man sich jedoch einig, dass alle Interessierten jederzeit Zugang zu den Informationen haben sollten. Man entschied sich für die zeitnahe Einrichtung einer Gruppe im sozialen Netzwerk *facebook*. Aber auch die reale Diskussionsrunde befand man als essentiell. Einmal im Jahr sollte der persönliche Dialog im Rahmen des Projektes „Mein Sulzfeld! Ideen. Visionen. Utopien.“ zukünftig stattfinden. Das nächste große JuFo ist für April 2013 geplant. Im Hinblick auf die angesprochenen Leitlinien für eine erfolgreiche

Beteiligung junger Menschen im kommunalen Raum sind das erfreuliche Entwicklungen in der Weinbaugemeinde Sulzfeld.⁷⁰

Mit dem Erhalt des Gerhard-Kiechle-Preises im November 2011, einem Preis für beispielhafte kommunale Zukunftsentwicklung, hat sich das JuFo endgültig als innovative Form zur Bürgerbeteiligung bewiesen. Sulzfeld festigt somit seine vorbildliche Partizipation der Jugend und geht den richtigen Weg hin zu einer demografiefesten und zukunftsfähigen Gemeinde.⁷¹

⁷⁰ Vgl. Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 19.04.2012.

⁷¹ Vgl. Power-Point-Präsentation für das zweite JuFo am 17.04.2012, Akte „Jugendforum“ der Gemeinde Sulzfeld, 2011/2012.

VI Anlagen

Anlage 1: Auszug aus der Kraichgau Stimme vom 10.04.2008.

Am Wochenende offen, und bitte eine Couch kaufen

SULZFELD Nachwuchs des Roten Kreuzes überlegt, was ein Jugendtreff der Gemeinde bieten sollte

Von Simon Gajer

Noch liegen keine endgültigen Pläne vor, wie ein Jugendtreff in der Gemeinde aussehen könnte. Weder wurde es inhaltlich konkret, noch steht ein Gebäude in Aussicht. Bisher berät der Gemeinderat hinter verschlossenen Türen über das Vorhaben. Und die Jugendlichen? Die KS besuchte dafür das Jugendrotkreuz und hörte sich unter den Mitgliedern um.

Positiv überrascht waren alle, als sie von einem Jugendtreff hörten. Der sei nötig, sagen sie, denn als Treffpunkt gebe es gerade einmal den Bolzplatz im Ort. „Es ist schon gut, einen Raum zum Aufhalten zu haben“, sagt beispielsweise Tobias Fundis (15). Eine Couch ist also nötig, eine Bar wäre deshalb ebenfalls nicht schlecht, ergänzt die 15-jährige Jasmin Mayer: „Getränke sollen auf jeden Fall da sein.“ Aber bloß keinen Alkohol, schränkt Sandro Pulumbo (16) ein. Preisvorstellungen haben die Jugendlichen. Möglichst billig sollten Getränke sein, vielleicht 50 Cent für eine Cola, überlegt Jochen Kern.

Vor allem am Wochenende Bei den Öffnungszeiten ist es schwieriger, eine gemeinsame Haltung zu finden. Mittagsschule haben die einen, bereits in die Ausbildung gehen die anderen. Auf jeden Fall am Wochenende müsste ein solcher Raum den jungen Sulzfeldern offenstehen. Sonntags wünscht sich Jochen Kern. Freitags bis sonntags, meint Jasmin Mayer. Mit den Öffnungszeiten kommt auch das Pro-



Der Nachwuchs des örtlichen Roten Kreuzes findet die Idee des Gemeinderats gut: Sulzfeld sollte einen Jugendraum bekommen.

Foto: Simon Gajer

blem der Lage einer solchen Einrichtung. Einen zentralen Standort favorisiert Jochen Kern. Dem widerspricht entschieden Lena Müller (15): „Bloß nicht. Wenn wir da liegen, müssen wir um 22 Uhr die Musik ausmachen.“ Da sie mittags kaum Zeit hat, sind ihr Öffnungszeiten bis in den Abend hinein lieber, schließt sie sich der Idee von Tobias Fundis an: Ein Jugendtreff solle auf jeden Fall außerhalb liegen.

Professionelle Unterstützung von einem Sozialarbeiter sei nötig, meint Jochen Kern. „Jemandem sollte schon da sein und den Raum betreuen.“ Markus Schnepfer (14) sieht es genauso. Verwahrten Jugendlichen den Treff allein, befürchtet er Müllberge und Auseinandersetzungen einzelner Gruppen.

Ein weiterer Aspekt, den der DRK-Nachwuchs zu bedenken gibt: Es gebe manche Jugendlichen, die

nichts mit bestimmten Jungen und Mädchen zu tun haben wollen. Es müsse ein Treff werden, in dem sich alle wohlfühlen. Es sollten darin keine Gruppen entstehen.

Themenangebote Die Rotkreuz-Mitglieder, die im Untergeschoss des Bürgerhauses zusammenkommen, kennen über Beksante Jugendtreffs in Nachbarorten. Und so manches Angebot darin würde auch

in Sulzfeld funktionieren. Einen Tischdicker kann sich Lena Müller vorstellen. Ansonsten gibt es viele Ideen für Projekte. Themenangebote an den Wochenenden wären gut. Und natürlich Disco-Abende, sagt Jochen Kern. Skeptisch ist die Runde, wenn es um feste Angebote wie etwa wöchentliche Hip-Hop-Nachmittage geht. „Wir haben schließlich viele Angebote in den Vereinen“, sagt Jenny Ramach (19).

Bürgermeister: Treff muss Angebote der Vereine berücksichtigen

Jugendräume dürfen Nachbarn nicht stören – Professionelle Betreuung ist nötig

Von Simon Gajer

SULZFELD Ehrgeizig waren noch bis vor kurzem die Pläne, einen Jugendtreff bis Ende des Jahres in Betrieb zu nehmen. Mittlerweile haben die Verantwortlichen in der Weinbaugemeinde von diesem Zeithorizont Abstand genommen. „Ganz so einfach, wie wir es uns vorgestellt hatten, ist es nicht“, sagt Bürgermeister Eberhard Roth.

Suche nach Räumen Für den Rathauschef müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, um einen Treff

überhaupt zu realisieren. Erstens: Sind die Räume in Betrieb, dürfen Nachbarn nicht gestört werden. Für einen Treff viel Geld in die Hand zu nehmen, sei für Gemeinde aber finanziell nicht machbar.

Roth verweist dabei auf das Beispiel Oberderdingen: Die Kommune hatte Glück. Es stand ein Pavillon leer, der mittlerweile zum Jugendraum wurde. Auch Gemmingen nutzt freie Räume: Der Polizeiposten im Alten Rathaus ist zum Treff für Jugendlichen geworden. „Bei uns ist so etwas nicht zu sehen“, sagt Roth. Zweitens steht für den Sulzfel-

der Rathauschef fest: „Nur betreut“ möchte er mit einem Jugendtreff starten. Die Gemeinde hat bereits erste Informationsgespräche mit

„Ganz so einfach, wie wir es uns vorgestellt hatten, ist es nicht.“
Eberhard Roth

Trägern von Jugendarbeit aufgenommen.

Anders als in einer großen Kommune wie Breiten, wo viel mehr potenzielle Jugendliche angesprochen

werden, müsse eine solche Einrichtung in einer kleinen Kommune wie Sulzfeld auf bestehende Strukturen Rücksicht nehmen – also jene Angebote, die bereits die Vereine und Kirchen ehrenamtlich stemmen. Seiner Ansicht nach genügt es, den Jugendlichen Räume zu bieten, „in denen sie sich treffen können“.

SPD brachte Pläne ein Die Pläne für einen Jugendtreff in Gang gesetzt hat die SPD-Fraktion im Gemeinderat im Dezember. Bei Beratungen zum Haushalt 2008 beantragte sie erste Finanzmittel, um mit

den Überlegungen zu beginnen. Diesem Ansuchen schlossen sich die anderen Gemeinderäte an und stellten 10.000 Euro bereit.

Bereits in den 70er Jahren hatte es einen Jugendraum im Keller des Bürgerhauses gegeben. Damals hatten die Jugendlichen die alleinige Führung übernommen. Sie seien engagiert gewesen, erinnert sich Roth an die damalige Zeit. Allerdings begannen die Probleme, als die Führungsriege beispielsweise auf dem Studium begann und wegzog. Es habe der Nachwuchs in leitender Funktion gefehlt.

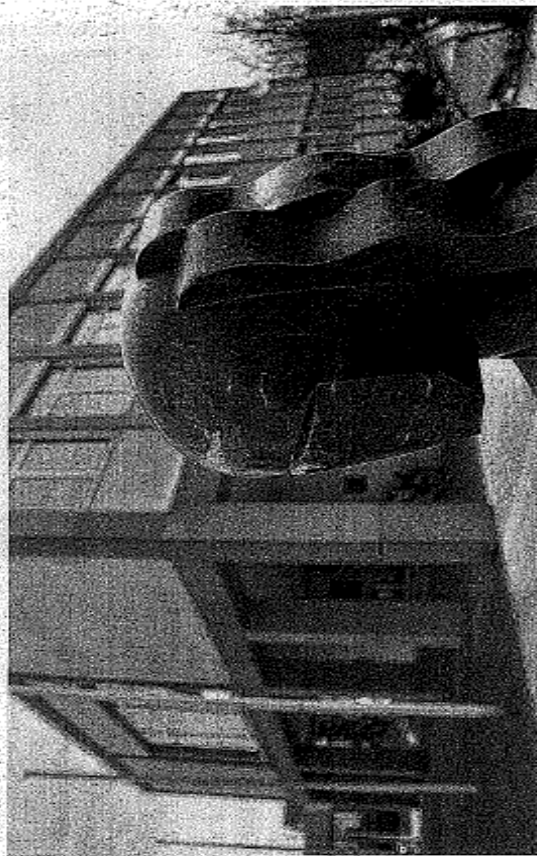
Jugendliche haben das Wort

SULZFELD Zehn- bis 20-Jährige sollen im Internet Ideen, Wünsche und Kritik zur Gemeinde äußern

Von Alexander Hettich

Nach bis zum 31. Oktober können Sulzfelder Jugendliche im Internet mitteilen, was ihnen an der Gemeinde gefällt und was in der Jugendarbeit besser laufen könnte. Über das Portal www.deinstimme-jugendnetz.de haben Zehn- bis 20-Jährige Gelegenheit, Anregungen, Ideen und Kritik loszuwerden. Der erste Rücklauf ist beachtlich: Rund 200 Stimmen hat das System bis gestern gezählt.

Landesportal Die Ergebnisse sollen als Grundlage für das Jugendforum dienen, das die Weinbaugemeinde am Dienstag, 8. November, ab 18 Uhr im Feuerwehrgerätehaus abhält. Eine solche Plattform hatte Bürgermeisterin Susanna Pränder im Wahlkampf angekündigt. Es soll die Leitlinien für die Entwicklung der Sulzfelder Jugendarbeit abstecken. Ein Thema wird sicher die Frage sein, in welcher Form ein Jugendtreff in Sulzfeld eingerichtet werden kann. Man erhoffte sich einige Anregungen, betont die Rathauschefin: „Auch wenn es sicher Wünsche geben wird, die nicht zu erfüllen sind, etwa den nach einem Freibad.“ Über



Kopfzerbrechen über die künftige Jugendarbeit: Über ein Online-Portal haben junge Sulzfelder bis Ende des Monats den direkten Draht zum Rathaus. Die Ergebnisse der Umfrage sind Grundlage für ein Diskussionsforum. Foto: Archiv/Hettich

das Portal werden die Jugendlichen zu zehn Fragegruppen gelost. Welche Schulnoten verdienen Freizeit-einrichtungen, Vereinsangebote oder Nahverkehr? Fühlen sich Jugendliche sicher? Ergänzt werden solche Punkte durch offene Fragen, bei denen die Teilnehmer eigene

Wünsche äußern. Am Ende geben sie ihre Postleitzahl an, um dem Rathaus die Auswertung zu ermöglichen. Freilich ist das System nicht vor Missbrauch oder Mehrfach-Abstimmungen gefeit. Auch sind die Fragen nicht auf Sulzfeld zugeschnitten, sondern für alle teilneh-

enden Gemeinden identisch. „Geräte durch die offenen Fragen kann man trotzdem wichtige Erkenntnisse gewinnen“, hofft Student Marcel Gengel. Er hat das Projekt als Praktikant im Rathaus betreut und es als Beispiel für eine wissenschaftliche Arbeit verwendet.

Kommentar „Mitreden“

@ Abstimmungen im Internet
deinstimme.jugendnetz.de

Kommentar

Die Internet-Abstimmung für Jugendliche kann Sulzfeld wichtige Hinweise liefern.



Von Alexander Hettich

Mitreden

Fangen wir mit den Nachteilen an: Die Online-Umfrage, die Sulzfeld unter Jugendlichen gestartet hat, liefert keine repräsentativen Daten. Niemand wird daran gehindert, seine Meinung zehnmal kundzutun oder von seiner Nordseeinsel aus die Sulzfelder Jugendarbeit zu beurteilen. Oft wird das aller Voraussicht nach aber nicht vorkommen. So liefert das Ergebnis doch eine Menge Hinweise, wo die Gemeinde ansetzen kann, um Jugendlichen mehr zu bieten. Erste Zwischenergebnisse lassen darauf schließen, dass sich die Teilnehmer sehr ernsthaft mit den Fragen beschäftigen. Pauschalurteile findet nicht statt: Es zeigt sich ein differenziertes Bild, das als Arbeitsgrundlage für das Jugendforum im November dient. Nur in Kombination mit dieser Diskussionsrunde ergibt der Internet-Fragebogen Sinn.

Sonst würde die Abstimmung schnell verpuffen, die Ergebnisse landeten in der Schublade. Jetzt sind die Jugendlichen am Zug, sich rege zu beteiligen: online und ganz real beim Forum.

Teenager können Wünsche äußern

Mitsprache für Sulzfelder Jugend / Umfrage dient als Diskussionsgrundlage

Sulzfeld. Immer wieder schafft sie es in die Schlagzeilen – die angebliche Politikverdrossenheit der Jugendlichen. Mit diesem Vorurteil will zumindest die Sulzfelder Jugend aufräumen, sagt Bürgermeisterin Sarina Pfründer: „Während des Bürgermeisterwahlkampfes im vergangenen Jahr habe ich viele Gespräche mit Jugendlichen geführt. Dabei ist deutlich geworden, dass diese sehr wohl politisch mit einbezogen und gefragt werden möchten.“

Aus diesem Grund soll es am Dienstag, 8. November, um 18 Uhr ein Jugendforum im Feuerwehrgerätehaus in Sulzfeld geben, bei dem über die Belange der jungen Gemeindebewohner gesprochen wird. Im Vorfeld läuft seit Anfang des Monats ein Votum im Internet unter www.deinestimme.jugendnetz.de. Mit dieser Internetseite nutzt die Gemeinde Sulzfeld eine Plattform, auf der bereits Städte wie Baden-Baden, Böblingen oder Ettlingen ihre jugendliche Bevölkerung motiviert haben, am kommunalpolitischen Geschehen Teil zu haben.

Denn Ziel dieser Seite ist es, Jugendliche in den demokratischen Schaffensprozess mit einzubinden. Die Betreiber wollen bei Mäd-

chen und Jungen das Interesse und die Begeisterung für Politik wecken.

Auf der Seite können Interessierte zwischen zehn und 20 Jahren bei einer Umfrage unter anderem beurteilen, wie gerne sie in ihrem Ort leben, wie es um den öffentlichen Nahverkehr bestellt ist und ob sie sich sicher fühlen – und sie können eigene Wünsche äußern. Bemängelt wird beispielsweise, dass die Teenager zu wenig politische Beachtung fänden und, dass es um Einrichtungen wie Jugend-

zentren schlecht bestellt sei. Genau diese Umfrage dient später als Diskussionsgrundlage für das Forum im November. Nach einem Testlauf an der örtlichen Schule wurden 600 persönliche Briefe an die Sulzfelder Jugend verschickt; bisher liegen bereits über 200 Rückmeldungen vor.

Die Veranstaltung im November soll jedoch nicht nur eine Gesprächsrunde oder ein Wunschkonzert werden, Sarina Pfründer will mit den Teilnehmern konkret werden: „Wenn sich gute Vorschläge herauskristallisieren, sollen direkt Projektgruppen gebildet werden.“

Ein Antreiber des Jugendforums ist der Student Marcel Genggel, der dazu seine Bachelor-Arbeit verfasst hat. „Im Zuge meiner Recherchen für die Bachelor-Arbeit habe ich festgestellt, dass die Jugendlichen viel zu selten gefragt werden, was sie eigentlich wollen.“

Da Frau Pfründer ja bereits im Wahlkampf über dieses Thema gesprochen hatte, habe ich das gleich aufgegriffen. „Wer sich selbst einen Überblick über das Meinungsbild der Sulzfelder Jugend verschaffen möchte, kann die Ergebnisse auf der Abstimmungsseite einsehen – natürlich anonym. Die Umfrage selbst läuft noch bis zum 31. Oktober.“ Patrick Lang

Jugend, was willst du?

Vor dem Sulzfelder Jugendforum läuft derzeit eine Online-Umfrage

Von Felix Hüll

Sulzfeld. Noch bis 31. Oktober können Sulzfelder Jugendliche im Internet in einem Fragebogen angeben, wie sie sich in Sulzfeld fühlen, welche Wünsche sie haben und was in ihrer Gemeinde besser werden könnte. Ergebnisse dieser Online-Umfrage sollen die Diskussionsgrundlagen bilden für das Jugendforum der Gemeinde, zu dem Bürgermeisterin Sarina Pfänder für Dienstag, 8. November, ab 18 Uhr ins Feuerwehrgerätehaus einlädt.

Auf der entsprechenden Internetseite des Landesjugendrings Baden-Württemberg (www.deinestimme.jugendnetz.de) können alle nicht nur Jugendlichen den Fragebogen aufrufen, beantworten und auch die jeweils aktuellen Ergebnisse einsehen. Neben Sulzfeld läuft diese Fragebogenaktion für 26 Gemeinden, darunter Sinshelm, Heilbronn oder Neckargemünd. Gestern erhielten für Sulzfeld auf die Frage: „Wie gerne lebst

du bei dir im Ort?“ auf einer Skala von Eins bis Sechs 1243 Abstimmer eine Eins vergeben, 1610 eine Zwei und 188 Voter eine Sechs. Zählte man alle Zahlen zusammen, ergäben sich 4338 Teilnehmer. Sulzfeld hat rund 4700 Einwohner, die sicher auch älter oder jünger als 10 bis 20 Jahre sind. Für die Gemeindeverwaltung mit den Vorbereiten zum Jugendforum (und der Online-Umfrage) betraut war der Student Marcel Genggel.

Er fertigte eine Bachelor-Arbeit im Studiengang Public Management an der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl an und verwendete dafür auch seine Aktivitäten als Praktikant im Sulzfelder Rathaus. Genggel ist die begrenzte Aussagefähigkeit dieser Umfrage klar. Säulengrafiken davon sind jederzeit auf der Webseite einsehbar. „Das sind aber auch offene Fragen dabei. Davon verspricht man sich in Sulzfeld am meisten für die Vorbereitung auf das Jugendforum“, so Genggel. Schon jetzt deutete sich an, dass zu den Hauptwünschen der Jugendli-



Mit Sulzfelds Jugendforum zu tun haben der Karlsruher Kreisjugendreferent Michael Bartholme (links), Vertrauenslehrer Christiane Dick (Blanc-und-Fischer-Schule) sowie der frühere Rathauspraktikant und Student in Kehl Marcel Genggel (kleines Bild). Fotos: privat

chen ein Treff gehören wird, ein vergleichbares Zentrum wie etwa die Stadt Eppingen hat. Auch ein Freibad, ein Kino gehören zu den Wünschen, wobei die Verwaltung wohl werde erklären müssen, dass und warum dies in Sulzfeld nicht gehen wird. Wichtig scheint Genggel, dass die Verwaltung sich der Interessen der

Ideen vom Treffpunkt bis zum Basketball

*Zweites Jugendforum
redet über Vorschläge*

Von Michael Klebon

SULZFELD Jugendraum, Skater- und Bolzplatz, Basketballfeld und ein Radiospiel waren Themen beim zweiten Jugendforum. Etwa 25 Jugendliche hatten sich im Clubraum der Ravensburghalle eingefunden, um über ihre Projektideen mit den Vertretern von Schule, Firmen und Gemeinde zu reden. Bürgermeisterin Sarina Pfründer freute sich über die „tolle Gruppe“, die mitmache und auch anpacke.

Ideal Die nach dem ersten Jugendforum im November vergangenen Jahres gegründete Projektgruppe „Jugendraum“ machte nach Besichtigung von möglichen Domizilen den Clubraum der Ravensburghalle als idealen Ort aus. „Wir wollen einen Treffpunkt zum Chillen und Relaxen, zum Spielen und Freizeit gestalten“, fasste Sergej Geiss die Wünsche der Jugendlichen zusammen.

Der Skater- und Bolzplatz soll durch Netze und Banden eine feste Umfassung erhalten und mit neuen Elementen auch Biker und Inlineskater anziehen. Die Projektgruppe „Basketballplatz“ wünschte einen neuen Bodenbelag, einen zweiten Korb und Spielfeldmarkierungen. Zudem haben etwa zwölf Jugendliche großes Interesse an der Gründung einer Basketballmannschaft. Dafür suche man jetzt nach einem Trainer und nach geeigneten Trikots. Da kam die Zusage der Sulzfelder Firma Getränke Mchl, einen kompletten Satz Trikots zu sponsorn, gerade recht. „Denn wir müssen uns auch über die Umsetzung eurer Wünsche Gedanken machen – vor allem in finanzieller Hinsicht“, sagte Bürgermeisterin Pfründer.

Scheck Ein Scheck über 2600 Euro von der Firma EGO zur Verwendung für das Projekt „Lernen und Freizeit“ im Rahmen der Nachmittagsbetreuung an der Blanc-und-Fischer-Schule war da hochwillkommen. Eine weitere Idee, an Gelder zu kommen, hatte Verwaltungspraktikant Michael Kuhmann: die Bewerbung des Jugendforums beim Votingspiel „Radio Ton Bürgerinitiative 2012“. 15 000 Euro winken – vorausgesetzt, das Projekt überzeugt die abstimmenden Hörer und Inter-



Sergej Geiss informierte über die Jugendraum-Suche. Foto: Michael Klebon

netnutzer. „Das ist eine Aufgabe für Euch, möglichst viele Unterstützer zu mobilisieren“, gab Pfründer den Jugendlichen mit auf den Weg.

Vorgeschlagen wurde, eine Facebookgruppe Jugendforum zu gründen. So könne man sich jederzeit über die Projekte und Ideen austauschen. Das persönliche Treffen soll aber weiterhin einmal jährlich gepflegt werden.

VII Literaturverzeichnis

Berger; Gundel: Rechtlicher Rahmen für die Mitwirkung in der Kommune, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland, Entwicklungsstand und Handlungsansätze, 2007, S. 115-127.

Fatke, Reinhard: Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland, Entwicklungsstand und Handlungsansätze, 2007, S. 19-38.

Meinhold-Henschel, Sigrid: Räume eröffnen im demokratischen Gemeinwesen, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland, Entwicklungsstand und Handlungsansätze, 2007, S. 9-17.

Scherr, Albert: Jugendsoziologie, Einführung in Grundlagen und Theorien, 9. Auflage, 2009.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Der demografische Wandel in Baden-Württemberg, Herausforderungen und Chancen, Reihe Statistische Analysen, 1/2009, 2009.

Hauptseiten der Internet-Quellen

- www.abkuerzungen.biz
- Bertelsmann Stiftung – www.bertelsmann-stiftung.de
- Gelingende Beteiligung für Kinder und Jugendliche vor Ort – www.beteiligung.jugendakademie-bw.de
- www.deinestimme.jugendnetz.de
- Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg e.V. – www.jugendgemeinderat.de
- Statistisches Bundesamt – www.destatis.de
- Radio Ton – www.radioton.de
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – www.statistik.baden-wuerttemberg.de
- Wikipedia - Die freie Enzyklopädie – www.wikipedia.org
- Gabler Wirtschaftslexikon – www.wirtschaftslexikon.gabler.de

Erklärung der Verfasserin

„Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.“

Eppingen, den 15.09.2012

Vera Mairhofer